

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M.  
mit Zuträgen: einzelne Nummer 10 Pf.  
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite  
Millimeterzelle 6 Pf.; im Textteil die 93  
Millimeter breite Millimeterzelle 18 Pf.  
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::  
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. ::

Nr. 267

Sonnabend, am 14. November 1936

102. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

**Dippoldiswalde.** „Ar.-M.-Lichtspiele“. Ein nettes und amüsanteres Filmstück aus dem begabten Wien ist „Ein Walzer um den Stefansturm“ mit den bekannten und beliebten Schauspielern Olga Tschekowa, Gusti Huber, Albin Kello, Leo Siejak usw. In toller Ausgelassenheit wirbeln die Schicksale lebenswärtiger Menschen um die gewichtige Gestalt des humorgeladenen, singenden Dieners, Leo Siejak, der die Herzen und Paare über Umwege und Verwicklungen zueinanderführt und keinen Augenblick Lachen und gute Laune abreißen läßt. Es ist ein Film, der die Sorgen des Alltags vergessen läßt. — Auch das Besondere ist sehr unterhaltsam und interessant. Die Wä-Lonowode bringt u. a. Wäber vom ersten Schnee und dem Schisport in den bayerischen Alpen, vom kürzlich feierlich in Dienst gestellten zweiten deutschen Segelschiff „Sofit Westel“, von großen Fußballwettkämpfen in England und Amerika, von unglücklichen Spanien. Wunderbar ist der Kulturfilm „Jenseits des Äquators“, eine Reise mit dem Dampfer „Decana“ nach Südamerika, der u. v. a. die herrlichen Häfen und Städte der südamerikanischen Küste Pernambuco, Bahia und vor allem Rio de Janeiro zeigt. — Viel Lebenswahrheit und -weisheit enthält der Film „Das Hemd des Glöckers“.

Jährlich einmal führt der Kreis Dippoldiswalde der Deutschen Arbeitsfront eine Kreisarbeitsstagung durch, an der alle für die DAF tätigen Politischen Leiter, DAF-Walter und -Walterinnen teilnehmen sollen. Diese Kreisarbeitsstagung findet morgen Sonntag statt. In 14 Arbeitsgemeinschaften der einzelnen Abteilungen und Reichsbetriebsgemeinschaften der DAF werden die Teilnehmer nachbringender Kleinarbeit zugeführt. Als Abschluß findet vormittags 11 Uhr im Schützenhaus eine Schlußkundgebung statt, die alle Tagungsteilnehmer nochmals vereint.

Gemäß § 4 der Satzung des Prüfungsamts für Kaufmannsgehilfenprüfungen bei der Industrie- und Handelskammer Dresden wird bekanntgegeben, daß die Prüfungen Ostern 1937 zu den nachstehenden Terminen abgehalten werden: Prüfung in Kurschrift und Maschinenschrift: 6. bis 8. Januar; schriftliche Prüfung: 11. Januar; mündliche Prüfungen: ab 1. März. Die Meldung zur Prüfung hat auf einen besonderen bei der Kammer erhältlichen Vordruck zu erfolgen. Sie muß bis spätestens Dienstag, den 1. Dezember, bei dem Prüfungsamt, Dresden-A. 1, Albrechtstraße 4, eingehen. Nach dem 1. Dezember eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Industrie- und Handelskammer Dresden veranstaltet Ostern 1937 Industriescholarbeiterprüfungen in folgenden Industriezweigen: 1. Metallindustrie; 2. Holzverarbeitende Industrie; 3. Bauindustrie; 4. Brauindustrie.

**Dippoldiswalde.** Aufgeboten: Schlosser Rudolph Karl Mähe aus Dresden mit Hildegard Susanne Wendler aus Dippoldiswalde; Melker Kurt Alfred Müller aus Dippoldiswalde mit der Jugenherbergshelferin Gertrud Elsa Buchwald aus Dönschitz (früher Verreuth); Schiffshefer Paul Otto Fischer mit der Packerin Martha Flora Ebert, beide aus Dippoldiswalde; Justizangestellter Alois Rudolf Dichtl mit Emma Alma Böhm, beide aus Dippoldiswalde; Dachdecker Richard Rudolf Leiterich aus Dippoldiswalde mit der Arbeiterin Frieda Olga Zimmermann aus Reichstädt; kaufm. Angestellter Rudolf Max Tränkner aus Dippoldiswalde mit Marie Susanne Anneliese Engelmann aus Dresden; Berufsschulleiter Fritz Otto Schulz aus Dippoldiswalde mit Liselotte Eißold aus Dresden. Eheschließungen: Landwirt Horst Julius Georg Lindenbann aus Verreuth (Rittergut) mit Käthe Emma Liddy Falke aus Königsberg in Ostpreußen; Landarbeiter Paul Oswin Ewald John mit der Wirtschaftlerin Martha Elisabeth Fröh, beide aus Reinholdshain; Grünwarenhändler Kurt Rudolf Fischer aus Dresden mit der Stütze Hedwig Helene Weinhold aus Reinholdshain; Klempner Erich Konrad Weinhold aus Rostock (früher Dippoldiswalde) mit der Arbeiterin Anna Marie Erdner aus Albernord; kaufm. Angestellter Paul Rudolf Meiml mit der Metallarbeiterin Hedwig Kästner, beide aus Glashütte; Beamtenwärter Heinrich Michael Gollwitzer aus Dippoldiswalde mit Sophie Frieda Pöbel aus Weichenburg in Bayern; Finanzanwärter Martin Helmut Wehnert mit Eva-Holde Burg, beide aus Dippoldiswalde.

**Glashütte.** Der zweite Tunnel in der Nähe Glashüttes wurde am Freitagmorgen durchbrochen. Es ist der sogenannte Pilztunnel, den die Firma Kronibus im Auftrage der Reichsbahnverwaltung baut. Der Tunnel ist 200 Meter lang, der obere oder Südwestausgang liegt gegenüber dem Gaswerk, der untere oder Nordostausgang gegenüber dem Röhrenhain Weg. Freitagmorgen fanden sich hier Reichsbahnoberbauführer Hilbrand, Regierungsbaumeister Schiller und Volkoff, Landesbauamtspräsident Dr. Link, Dresden, Dr. Kästner, Pirna, Dipl.-Ing. Mauchisch vom Gewerbeamt, Bürgermeister Gotthardt,

## Krach in der Pariser Kammer

### Dhrfreigengefecht um den Innenminister Salengro

Gelegentlich der Aussprache über den Fall Salengro, die die Beschuldigungen der Rechten gegen den französischen Innenminister zum Gegenstand hatte, nämlich, daß Innenminister Salengro während des Krieges fahnenflüchtig geworden sei, kam es am Freitag in der Kammer zu einer Saalschlacht, wie sie sich in der Geschichte des französischen Parlamentarismus kaum zutrug.

Der rechtsstehende Abgeordnete Becquart führte unter fortwährenden Unterbrechungen und Zwischenrufen von rechts und links in seiner „Anlagerede“ aus, daß die bisherigen Aussprachen und auch der Beschluß des sogenannten Ehrengerichts, dem General Gamelin vorstand, keine Aufklärung des Falles gebracht hätten. Er habe sich mit allen Augenzeugen der damaligen Ereignisse in Verbindung gesetzt; alle Antworten liefen entweder darauf hinaus, daß Salengro fahnenflüchtig geworden sei oder aber, daß die Auskunftgeber sich nicht genau des Falles erinnerten. Niemand aber habe die Unschuld Salengros beteuert. Die Zeugenaussagen gingen ausschließlich darauf hinaus, daß Salengro schon vor dem Krieg auf der Liste der Verdächtigen als Antimilitarist und Revolutionär gestanden habe. Am 17. Oktober 1915 habe er im Laufe des Nachmittags, während eines vollkommen ruhigen Tages, die französischen Stellungen verlassen und sei spurlos verschwunden gewesen. Er habe behauptet, den Leichnam eines am vorhergehenden Tage gefallenen Kameraden suchen zu wollen. Die Frau sei aber, warum er dann in einem Brief an

seine Kriegspaten erklärt habe, er sei während einer Schlacht gefangen genommen worden. Sofort nach der Befangennahme Salengros habe eine heftige Beschuldigung der französischen Stellungen eingeleitet. Der Redner erklärte, daß er sich weigere, anzunehmen, daß der Innenminister den Verrat so weit getrieben habe, seine eigenen Kameraden niedermecheln zu lassen. Salengros Vorgesetzte hätten ihn aber nie für eine Auszeichnung vorgeschlagen, sondern ihn im Gegenteil vor das Kriegsgericht zitiert. Salengro habe die Möglichkeit gehabt, seine Ankläger wegen Verleumdung zu verfolgen; er habe davon keinen Gebrauch gemacht.

Zum Schluß gab der Redner seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß von den Richtern sich zwei für die Schuld Salengros ausgesprochen hätten.

Nachdem Becquart seine Ausführungen beendet hatte, betrat Ministerpräsident Leon Blum die Rednertribüne, um seinen Innenminister zu verteidigen. Auf der Rechten setzte sofort ein selten beobachteter Tumult ein. Zwei Kommunisten sprangen daraufhin über ihre Bank hinüber zu der Rechten, und in wenigen Sekunden kam es zu einer beispiellosen Saalschlacht. Es hagelte von allen Seiten Ohrfeigen. Unter unbeschreiblichem Lärm verjagte Kammerpräsident Herriot, die kämpfenden Parteien auseinanderzubringen. Leon Blum auf der Rednertribüne brauchte mehrere Minuten, um sich überhaupt der Lage bewußt zu werden. Er verließ schließlich die Tribüne, als er von Herriot dazu aufgefordert wurde. Die Saalblener

Glashütte, und andere Behördenvertreter ein. Eine Besichtigung des Schiffsollens unter Leitung vom Bauleiter der Firma Kronibus ging dem eigentlichen Durchschlag voraus. Oberbauer Jens gab am Ort der noch durchzustreichenden Wand von 1,84 Meter Dicke in Vertiefung dem Arbeitsgeist und den Gefühlen der Bauer nach vollbrachter Tat Ausdruck. Nachdem der Stollen wieder geräumt worden war, erfolgten gewaltige Detonationen, die das letzte Hindernis freilegte. Betriebsführer Leiter sprach Dankesworte an die Gefolgschaft und Worte der Freude über das gelungene Werk. Beglückwünschungen folgten. Es sprachen Reichsbahnoberbauführer Hilbrand und der Seniorchef der Firma Kronibus. Später, während eines Beisammensitens im Posthotel, richtete Landesbauamtspräsident Dr. Link anerkennende Worte an die Leitung des Bauunternehmens hinsichtlich ihres reibungslosen Zusammenarbeitens mit den Arbeitsskämtern. Die Gefolgschaft feierte diesen Tag in den Aufstellräumen, wo sie von der Firma bewirtet wurde.

**Dohna.** Die Lokomotive, die bei dem Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagenzuge am 26. Oktober in die Mäglich gestürzt war, ist im Laufe der vergangenen Woche nach großen Vorbereitungen gehoben und aufgerichtet worden. Freitag früh wurde sie von einer zweiten Lokomotive auf die Schienen gezogen und abgeschleppt.

**Dresden.** Der Führer der SA-Gruppe Sachsen, Obergruppenführer Schepmann, hat für Sonntag, den 15. November 1936, das gesamte SA-Führerkorps der Gruppe Sachsen zu einer Besprechung nach Dresden befohlen. Die Führertagung, an der etwa 1300 SA-Führer teilnehmen, beginnt um 11 Uhr im Großen Saal des Vereinshauses. Nachmittags findet im Schauspielhaus eine Sonderaufführung der „Endlosen Straße“ statt.

**Bad Schandau.** An der Einmündung der Raubloch in die Bielatalstraße in der Sächsischen Schweiz stieß am Dienstagabend der Motorradfahrer Rupperecht aus Rosenthal so heftig mit einem Kraftwagen zusammen, daß er auf die Fahrbahn geschleudert wurde und schwere äußere und innere Verletzungen davontrug. Der in den 20er Jahren stehende Verunglückte verschied nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

## 200000 Mark Geldstrafe wegen Preiswucher

Eine sächsische Kammgarnspinnerei ist wegen wiederholter Verstöße gegen die Preisbestimmungen der Faserstoffverordnung und des Spinnstoffgesetzes mit einer Ordnungsstrafe von 200 000 R.M. belegt worden.

Auch weiterhin wird gegen Verletzungen der geltenden Preisbestimmungen mit größter Strenge vorgegangen werden.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden  
für Sonntag:

Heiter bis wolkig. Abflauende Winde aus westlicher Richtung. Tagsüber mild.



# Spendenpfunde

räumen lehnt die Tribüne, und auch die Pressevertreter haben sich gezwungen, ihre Tribüne zu verlassen. Erst nach längeren Bemühungen gelang es den Saalbesitzern, die Rabe einstmals wiederherzustellen, nachdem Herriot inzwischen die Sitzung aufgehoben hatte.

In seiner Verteidigungsrede für seinen Innenminister verlas Ministerpräsident Leon Blum einige Tagesberichte der Kompanie- und Bataillionsführer, bei denen Salengro als Radfahrer Dienst tat, und erklärte anschließend, daß Salengro nur ein einziges Mal vor ein Kriegsgericht gestellt und mit drei gegen zwei Stimmen freigesprochen worden sei. Die Kammer habe keinen Freispruch zu fällen, den dies sei bereits vom Kriegsgericht geschehen, sondern sie habe die Aufgabe, einen gemeinen Feldzug zu brandmarken.

Auf die Aufforderung eines Abgeordneten sah sich Salengro zu einigen kurzen Bemerkungen veranlaßt, in denen er lediglich erklärte, daß er als Soldat ebenso seine Pflicht getan habe wie jeder andere.

Die Kammer nahm eine Entschließung an, in der zum Ausdruck kommt, daß sie den Feldzug gegen Salengro verurteilt und der Regierung das Vertrauen dafür ausspricht, daß sie ein Pressegesetz erläßt, das in Zukunft derartige Verleumdungen unmöglich macht.

### Prag bestätigt verschärften Grenzschutz

Im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen Pariser Zeitungen über die Schaffung einer besonderen Staatssicherheitswache für einen verschärften Grenzbeaufsichtigungsdienst an der deutsch-böhmischen Grenze richteten wir die Warnung an die Reichsdeutschen, die nach Böhmen hineingehen, auf tschechischem Gebiet sich in jeder Hinsicht einwandfrei zu verhalten, weil diese Sicherheitswache den Befehl erhalten haben soll, auf jeden, der sich in den tschechischen Grenzgebieten verdächtig benimmt, zu schießen.

Diese Schaffung der Staatssicherheitswache wird jetzt durch den tschechischen Innenminister Dr. Czerny bestätigt, der im Budgetausschuß des Prager Abgeordnetenhauses erklärte, daß der Kardinalgrundgedanke des Budgets des Innenministeriums das Streben nach vollkommener innerer Sicherheit auf dem ganzen Staatsgebiet, insbesondere aber im Grenzgebiet sei.

Ein weitreichendes Projekt, das vom Innenministerium vorbereitet wurde, sehe ein zusammenhängendes Netz staatspolizeilicher Organe im ganzen Grenzgebiet vor, wobei die Sicherheit des Staates und nicht die Nationalitätenfrage entscheidend solle. In allen Grenzbezirken von Prag bis Gablonz bestche jetzt eine zusammenhängende Kette staatspolizeilicher Organe. Bei der Erteilung der Staatsbürgerschaft, so sagte Dr. Czerny weiter, müsse rigoros vorgegangen werden.

### Allerlei Neuigkeiten

Erstbegehung im Hochaltertum. Den beiden jungen Verheirateten Brüdern Ebi und Sepp Pürzer gelang in 17tägiger Kletterzeit die Erstbesteigung der Schwandach-Nordwand, die ungefähr 1200 Meter hoch unweit vom Wimbachschloß aufragt. Die Begehung der Wand war äußerst schwierig.

Ein Personentransportwagen vom Zuge erfasst. An einem Bahnübergang in der Nähe von Setubal in Portugal wurde ein Personentransportwagen, der die Schranke überfahren hatte, von einem Zuge erfasst und zertrümmert. Von den fünf Insassen waren drei auf der Stelle tot. Zwei Insassen wurden schwerverletzt in ein Krankenhaus eingeliefert.

Streit bei den Austin-Motorenwerken. In den Werken der Austin-Motorenwerke in Birmingham ist ein Streit ausgebrochen, dem sich bisher 5000 Arbeiter angeschlossen haben. Die Ursache des Streiks sind Streitigkeiten zwischen den Arbeitern und der Firma über die Zeit, die auf die Reparatur der Kraftwagenkarosserien verwendet werden soll.

„Normandie“ soll schneller werden. Der französische Ozeandampfer „Normandie“ soll während der Winterzeit, d. h. vom 1. Januar bis 1. März, wo er alljährlich zur Ueberholung im Trockendock liegt, wesentliche Änderungen erfahren mit dem Ziel, die Geschwindigkeit zu erhöhen. Es ist angestrichelt, die jetzigen Schrauben durch Vierflügel-Schrauben zu ersetzen und auch die Maschinenanlage zu verbessern. Im Frühjahr soll dann der Versuch gemacht werden, das Blaue Band des Ozeans wieder zu erringen.

Großflugzeuge für den Weltflug New York-Paris. Der französische Luftfahrtminister Cot hat drei Großflugzeuge, die im Frühjahr 1937 an dem Weltflug New York-Paris teilnehmen sollen, in Auftrag gegeben. Es handelt sich um ein viermotoriges Flugzeug „Marcel Bloch“, das für 20 Fluggäste eingerichtet ist und bei einer Höchstgeschwindigkeit von 350 bis 360 Kilometer einen Aktionsradius von 7000 Kilometer aufweist, ferner um ein viermotoriges Farman-Flugzeug für 40 Fluggäste mit der gleichen Durchschnittsgeschwindigkeit und einem Aktionsradius von 8000 Kilometer sowie um ein dreimotoriges Kiot-Flugzeug mit einer Höchstgeschwindigkeit von etwa 450 Kilometer und einem Aktionsradius von 7000 Kilometer. Sämtliche drei Apparate sollen mit 600-PS-Hispano-Suliza-Motoren ausgestattet werden.

Die größte Brücke der Welt eingeweiht. In Kalifornien wurde die größte Brücke der Welt eingeweiht. Sie verbindet die Halbinsel, auf der San Francisco liegt, mit dem Festland. Der amerikanische Präsident Roosevelt gab von Washington aus elektrisch das Zeichen der Freigabe. Die Brücke, die 18 Kilometer lang ist, wurde mit einem Kostenaufwand von 77 Millionen Dollar erbaut. 24 Arbeiter verunglückten beim Fertigstellen dieses riesigen Bauwerks tödlich.

Die Differenzen zwischen Warschau und Prag.

Die halbamtliche polnische Agentur Ittra weist darauf hin, daß die polnische Regierung schon im Januar dieses Jahres der Tschechoslowakei Verhandlungen über die Einstellung der gegenseitigen Ausweisungen polnischer bzw. tschechoslowakischer Staatsbürger angeregt habe. Im Juli und im Oktober sei dieser Vorschlag wiederholt worden. Bisher habe jedoch die tschechoslowakische Regierung keine Antwort auf die polnische Anregung gegeben. Fortgesetzt wurden polnische Staatsbürger ohne hinlängliche Begründung aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. Offenbar liege der Prager Regierung nichts daran, gütliche Voraussetzungen für die Besserung der polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen zu schaffen.

# Verständigung mit Deutschland

## Das Ziel der Staaten des Römer Protokolls

Die Ergebnisse der Wiener Dreierzusammenkunft werden von der römischen Presse mit größter Befriedigung besprochen. „Popolo di Roma“ geht in der abschließenden Würdigung seines nach Wien entsandten Sonderberichterstatters von der Feststellung aus, daß die Vereinbarungen von Berlin und Wien zwei Erfolge seien, die der Methode für weitere Verständigungsinitiativen als Beispiel zu dienen hätten.

Von besonderer Bedeutung sei die Forderung nach Rüstungsgleichberechtigung. Der jetzige Zustand müsse vollständig verschwinden. Zur vollständigen materiellen und rechtlichen Verwirklichung dieser Forderung würden die drei Regierungen, was besonders unterstrichen werden müsse, in engerster Fühlung bleiben.

Mit dieser Erklärung sei nach den großen Linien der Mailänder Rede Mussolinis allen Wünschen der ungarischen Regierung voll Genüge geleistet worden. Zu den großen positiven Aufbaumomenten der Wiener Ergebnisse gehören, so betont „Popolo di Roma“ weiter, die Beziehungen der drei Protokollstaaten zu Deutschland. Die Kreise, die ein Interesse daran haben, daß Italien wie verfeinert nach dem Brenner blicke, die Kreise, die aus dem deutsch-österreichischen Uebereinkommen eine diplomatische Niederlage Italiens machen und die Augen vor den tatsächlichen Ergebnissen der Berliner Besprechungen verschließen wollen, rechneten umsonst damit, daß die deutsch-italienische Wiederannäherung in Wien eine Krise durchmachen oder wenigstens Hemmnisse erfahren werde.

In Wien sei es vielmehr mit den Händen zu greifen gewesen, daß die Römischen Protokolle, das deutsch-österreichische Uebereinkommen und die deutsch-italienische Verständigung drei Ergebnisse sind, die ganz vortrefflich zusammenpassen, sich sogar gegenseitig stützen und damit die Grundlagen für jene Zusammenarbeit mit Deutschland abgeben, die von Italien, Oesterreich und Ungarn übereinstimmend gewünscht werde. Die Verständigung mit Berlin sei ein gemeinsames Ziel geworden.

Die Koordination der Beziehungen der einzelnen Protokollstaaten mit Deutschland, die im Communiqué unter Berufung auf das Zusatzprotokoll vom März dieses Jahres bestimmt wurde, sei ebenso vollständig wie die klare und aufrichtige Haltung Deutschlands gemeint. Den

wichtigen Donaustaaten gegenüber hätte man, wie „Popolo di Roma“ schließt, von einer Politik der offenen Tür für zweiseitige wirtschaftliche Abmachungen sprechen. Durch die neuen wirtschaftlichen Vereinbarungen Italiens mit Oesterreich und Ungarn werde der Weg zu weiteren Abmachungen nicht versperrt.

### Gras Ciano in Budapest

Der italienische Außenminister Graf Ciano traf mit seiner Gattin und seiner Begleitung im Sonderzuge in Budapest ein.

Auf dem mit ungarischen und italienischen Flaggen geschmückten Budapest Hauptbahnhof wurde Graf Ciano von Ministerpräsident Daranyi, Außenminister Randa und den Spitzen der Behörden feierlich empfangen. Vor dem Bahnhof hatte eine Ehrenkompanie der Budapest Garnison Aufstellung genommen. Die Straßen der Hauptstadt trugen reichen Fahnen Schmuck. Die Reihe der Feierlichkeiten zu Ehren des italienischen Außenministers begann mit einem Frühstück im ungarischen Außenministerium.

Die Budapest Wärtler widmen dem italienischen Gast herzliche Worte der Begrüßung und feiern in ihm unter Hinweis auf die Revisionserklärung Mussolinis in Mailand den Vertreter des italienischen Regierungschefs.

Freitag nachmittag stattete Außenminister Ciano dem ungarischen Reichstag einen Besuch ab. Als Graf Ciano während der Sitzung des Abgeordnetenhauses die Diplomatengasse betrat, wurde er vom dem Abgeordneten mit stürmischen Ehrenrufen und Hochrufen auf den König von Italien und Mussolini begrüßt.

Der Präsident des Reichstages Sztramparsky begrüßte den italienischen Außenminister mit einer Ansprache, in der im Namen der ungarischen Nation dem tiefen Dank für den Freund Ungarns, das König- und Kaiserreich Italien, Ausdruck gab. Der Reichstagspräsident bat den italienischen Außenminister, dem Führer des italienischen Volkes für sein Beharren für die gerechte Sache Ungarns den aufrichtigen Dank Ungarns zu übermitteln.

In den Abendstunden veranstaltete Ministerpräsident Daranyi zu Ehren des italienischen Gastes einen großen Empfang, an dem sämtliche Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps, die Generäle und die Spitzen der Behörden teilnahmen.

# Schwerste Verluste der Roten

## Die Krankenhäuser Madrids reichen nicht aus

Der nationalitische Sender Burgos berichtet, die Verluste der Roten in Madrid seien so groß, daß die Krankenhäuser für die Unterbringung der Schwerverwunden nicht mehr ausreichen. Zahlreiche Privatwohnungen seien deshalb beschlagnahmt worden.

Der rote Sender in Madrid gibt die Aufstellung eines neuen Polizeipers zur politischen Ueberwachung der Einwohnerschaft von Madrid bekannt. Die neue Sonderpolizei setze sich aus „politisch durchaus zuverlässigen“ (!) Geheimpolizisten zusammen, die erst vor kurzem eingestellt worden seien.

In einer weiteren Mitteilung gibt der Madrider rote Sender zu, daß die nationalitische Artillerie mit sehr gutem Erfolg feure. Anschließend werden erneut Verhaltensmaßnahmen für die Bekämpfung der nationalitischen Truppen durch die Einwohnerschaft gegeben, insbesondere für die Verwendung von Handgranaten und Maschinengewehren.

### Die Nationalisten bereiten Belagerung vor

Der starke Druck der nationalen Streitkräfte auf die roten Milizen hält an. Diese halten aber noch immer den Manganareestrich. Da die Nationalisten die spanische Hauptstadt und ihre umschubige Zivilbevölkerung schonen wollen, rücken sie nur mit größter Vorsicht und unter geringer Verwendung von Artillerie vor. Sie haben deshalb auch ihre eigenen Stellungen stark befestigt und bereiten sich auf eine längere Belagerung vor.

Wie der Sender Burgos mitteilt, wollen die roten Milizen in den äußeren Stadtvierteln Madrids nur so lange Widerstand leisten, bis der Abtransport des Kriegsmaterials aus der Hauptstadt durchgeführt sei.

Weiter wird mitgeteilt, daß in Barcelona auf Betreiben des dortigen sowjetrussischen Generalkonsuls (!) ein Verteidigungskomitee gebildet worden sei. Es setze sich aus je einem Angehörigen der anarchistischen „Gewerkschaft“, der marxistischen Unifizierungspartei, der kommunistischen Partei sowie zwei weiteren Mitgliedern zusammen. Diesem Ausschuss seien alle im Zusammenhang mit der Verteidigung Barcelonas stehenden Aufgaben übertragen worden.

### Abkempfung aller Banknoten angeordnet

Die spanische Nationalregierung in Burgos hat einen Erlass veröffentlicht, durch den einer möglichen Schädigung der spanischen Wirtschaft durch die hemmungsfähige Goldausfuhr der sogenannten roten „Regierung“ entgegengetreten werden soll.

Unter dem ausdrücklichen Vorbehalt einer späteren Rückforderung des von den Roten verschleppten Goldes wird jetzt schon verfügt, daß sämtliche spanischen Banknoten zwecks weiterer Aufrechterhaltung ihres Wertes einer Abkempfung unterworfen werden. Der Ausschickrat der Bank von Spanien, der sich in Burgos befindet, erklärte, daß er den von den Roten unter Mißbrauch der Bank von Spanien nach dem 19. Juli 1936 ausgegebenen Banknoten jede Gültigkeit abspricht.

Der nationale Sender Burgos gibt eine Verordnung des spanischen Staatsschefs General Franco bekannt, wonach zur Vermeidung einer Entwertung der spanischen Währung das Horten sowie die Ausfuhr von Silbermün-

zen verboten wird. Zuwoberhandlungen werden mit Geldstrafen von 5000 bis 50 000 Peseten oder Gefängnis geahndet.

### Die Sowjets wollen alles liefern

Bei einer Feier zu Ehren eines sowjetrussischen Schiffes, die in Valencia stattfand, und vom dortigen roten Sender übertragen wurde, dankte der Marzistenführer von Valencia Sowjetrußland in den höchsten Tönen für die „moralische und materielle Hilfe“, die es den spanischen Marzisten hat zuteil werden lassen.

Zu der Festlichkeit war auch der sowjetrussische Vorkämpfer Moses Rosenberg eingeladen, der jedoch zu seiner Vertretung seinen Handelsattaché geschickt hatte. Dieser machte in seiner Rede große Sowjetpropaganda und unterstrich die unverbrüchliche Freundschaft zwischen Sowjetrußland und dem roten Spanien. Auch eine russische Kommunistin hielt eine Propagandarede. Natürlich konnten sich die Redner nicht verneinen, ungläubliche Angriffe gegen Deutschland, Italien und Portugal zu richten. Beinahe tragikomisch wirkte es, daß die Zuhörerschaft bei den in russischer Sprache gehaltenen Reden, von denen sie kein Wort verstand, in stürmische Beifallstundebegeisterung ausbrach. Bei der späteren Uebertragung ins Spanische war der Beifall wesentlich schwächer.

Moses Rosenberg hatte zu der Feier einen Brief geschickt, in dem er den spanischen Marzisten jede notwendige Hilfe Sowjetrußlands zusicherte.

### Gegen Sensationsmache

Die Zeitungen des nationalen Spanien wenden sich scharfsten gegen die übertriebene Berichterstattung, die hier und da im Ausland im Zusammenhang mit dem Endkampf der nationalen Truppen um Madrid zu beobachten sei.

Daß auch die nationalen Militärbehörden dieser von der nationalen Presse gerügten Sensationsmache einen Riegel vorschieben wollen, ist daraus ersichtlich, daß im Umkreis von 20 Kilometern um die Hauptstadt herum eine Absperrkette durch Mitglieder der Guardia Civil gebildet worden ist, die jedem Zivilisten den Zutritt zum Kampfgebiet verweigert. Aus diesem Grunde sind alle im Ausland verbreiteten sogenannten „Augenzeugenberichte“ mit Vorsicht zu behandeln.

Die wenigen eigenen Korrespondenten reichsdeutscher Zeitungen und Nachrichtenbüros sind von diesen Absperrmaßnahmen ausgenommen.

### Nicht Sowjetflugzeuge abgelassen

Am Freitagvormittag kam es im Luftraum über der Front von Madrid zu einem heftigen Gefecht zwischen nationalen und roten Luftstreitkräften. Nach erbittertem Kampf gelang es den nationalen Fliegern, ein sowjetrussisches Bombenflugzeug und sieben Jagdflugzeuge sowjetrussischer Herkunft abzuschießen. Die nationalen Luftstreitkräfte haben, ohne Verluste zu erleiden, ihren Ausgangsort wieder erreicht.

Auf die Einwohnerschaft der spanischen Hauptstadt und die rote Miliz, die Zeugen dieses aufregenden Luftkampfes waren, machten der überrollende Sieg der nationalen Flieger nachhaltigen Eindruck.



# Gasthof Beerwalde

Morgen Sonntag  
**großer Kirmesball**  
wozu freundlichst einladen  
E. Hofmann und Frau

**Wohnung sofort gesucht**  
3 Zimmer mit Küche und Zubehör.  
Angebote unter A. B. an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Suche Wohnung**  
(2 od. 1 Zimmer) Nähe Bahnhof bis 1. Dez. Offerten unter A. B. an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Sturzbuttersack**  
50 l Inhalt, in bestem Zustand, preiswert abzugeben  
M. Jäppelt, Markt

Faß neues, kreuzförmiges Aufbaum.

**Marten-Bianino**  
zu 2/3 des Kaufpreises 865 RM. zu verkaufen  
Offerten unter A. B. 469 an die Geschäftsstelle d. Bl. oder Ruf Dippoldiswalde 218

Rasend geht dahin die Zeit, jeder Tag bringt Neuigkeit. Wer ohne Zeitung abseits steht, weiß nie, was draußen vor sich geht!

**Reichstrone**  
Heute  
**Lange Nacht!**

**DKW** 800 ccm, Nfr., mit Velwagen und  
**Kette-Falkboot** (3m.) preiswert zu verkaufen  
Kurbad Cullig

**Opel-Berretung**  
**Auto-Reparatur**  
**Fahrschule**

**Richard Sach**  
Dippoldiswalde Tel. 595



**Miele** Elektro-Waschmaschine  
In neuen in den Feinmaschinen.  
Martin Schurig, Dresdner Str. 147  
Miltred Mevdt, Reinhardtstr. 147  
Max Nitsche, Schmiedeberg  
Martin Hering, Reichstädt



Wir treffen am Montag, den 16. Nov. mit frischen Transporten  
**Original Ostpr.-Holländer Zucht- u. Nutzvieh**  
Emil Kästner u. Co Hainsberg (Sa)  
Ruf: Dresden 673296  
Um unerbittliche Beachtung wird gebeten

**Wir wollen aufbauen**  
Deine Mark soll ein Grundstein sein!

**Reichs Lotterie**  
für Arbeitsbeschaffung  
424152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN  
**RM 1.600.000**

# VDA Deffentl. Vortragsabend

unter Mitwirkung der beiden hiesigen Gesangsvereine am 17. November, 20 Uhr, im Saale der Reichskrone. VDA-Bundesratler Hlamm-Berlin wird sprechen über „Grenzlandkampf und VDA“. Der Eintritt ist frei! **VDA-Gruppe Dippoldiswalde.**

Besuchen Sie die  
**Rundfunk-Werbeveranstaltung**

am Sonnabend und Sonntag, den 14. und 15. November 1936, im **Bahnhof Dippoldiswalde**  
Schau und Vorführung neuester Rundfunkapparate  
Telefunken-Schallplatten-Kabarett  
Schallplatten-Aufnahmen  
(Ihre eigene Stimme auf einer Schallplatte!)  
Eintritt frei! - - - - - Geöffnet bis 24 Uhr  
Rundfunkspezialist **K. Göhler Dippoldiswalde**

# Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse  
16., 17. und 19. November  
Loose zu RM. 3.- bei  
**Louis Schmidt**  
Dippoldiswalde, Obertorplatz

**Gasthof Niederfrauendorf**  
Sonntag, den 15. November  
**großer Kirmes-Ball**

Anfang 7 Uhr • Küche und Keller bieten das Beste  
N. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen  
Um zahlreichen Besuch bitten **Friedrich Eckert und Frau**

**Gasthof Oberfrauendorf**  
1. Kirmesfeiertag, 15. November  
**feiner Ball**

2. Kirmesfeiertag  
**Theaterabend**  
ausgeführt vom Dramatischen Verein Glaschütte  
Anfang 8 Uhr // Nachdem Tanz  
Hierzu laden freundlichst ein **Karl Flemming und Frau**

**Gasthof Hirschbach**  
Sonntag, 15. November, 1. Kirmesfeiertag  
**großer Kirmesball**

Hierzu laden freundlichst ein **Arthur Lohse und Frau**

**Erbgericht Reinhardtstr. Grimma**  
Sonntag, den 15. November - Kirchweihfest  
**öffentliches Konzert**  
des Musikzuges der Schutzpolizei Dresden zum Besten des W. H. W.  
Anfang 20 Uhr / Keine Steuer / Eintritt 50 Pf. / Nach dem Konzert deutscher Tanz / Zahlreichen Besuch erbittet der Wirt, die R. S. V. Gruppe Reinhardtstr. Grimma

**Entscheidende Ereignisse**

bewegen die Welt, da braucht ein jeder die  
**Zeitung**  
mit ihrem politischen und wirtschaftlichen Nachrichten-Dienstl. / Die Zeitung läßt über die Enge des Tages hinausschauen!

**Helmut Wehnert**  
**Eva Wehnert geb. Burg**

Bermählte  
Dippoldiswalde November 1936

**Heinz Große**  
**Käthe Große geb. Vogel**

Bermählte  
Lohmen (Sachl. Schweiz) Dippoldiswalde  
14. November 1936

# Niederer Gasthof Reichstädt

Sonntag, zur Kirmes  
**feine Ballmusik**  
Hierzu laden freundlichst ein **Martin Schuster und Frau**

# Oberer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag  
**flotter Kirmesball**  
verstärkte Kapelle  
Kirmes-Montag  
Anfang 7 Uhr • Ende 2 Uhr

**großes Konzert**  
ausgeführt vom Stadtorchester Radebeul unter Leitung von Stadtmusikdirektor W. Laudel  
**nachdem flotter Ball**  
Um gütigen Zuspruch bitten **Georg Mänzberger und Frau**

**Gasthof z. Erbgericht Höckendorf**  
Kirmessonntag, ab 5 Uhr  
**großer Festball**

Kirmesdienstag, 17. Nov.  
**Gastspiel der bekannten Robe-Sänger**  
Anfang 8 Uhr  
Hierzu laden freundlichst ein **Familie Oppelt**

Dienstag früh, den 17. November, stelle ich 2 frische Transporte, ca. 30 Stück ganz starke und mittlere  
**Ostpr.-Holländer Kühe und Kalben**  
hochtragende und mit Käbern sowie 20 Stück 1/2- bis 1-jährige  
**Ostpr. u. Ostf. Kuhfäher u. Herdbuchbullen**  
mit Abstammungs- und hohen Milchleistungs-Nachweisen sehr billig zum Verkauf und Tausch auf Schlachtole  
**Richard Herrlich,**  
Ober-Colmnitz Fernruf: Amt Allingenberg 42



Für die beim Helmgange meines lieben Mannes bewiesene Anteilnahme spreche ich hierdurch meinen  
**aufrichtigen Dank**  
aus.  
Dippoldiswalde, 13. November 1936.  
**Hulda Gemeiner**  
und Angehörige

**Trauer-Drucksachen**  
liefert schnellstens und in jeder gewünschten Ausführung  
**Buchdruckerei C. Johne**

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten

## Samt, der Schrei des Tages!



- Unsere Modelle:**
- 3825. Kleid aus violetterm Samt mit Metallblume. Kermel und Vorderteil reich geräfft.
  - 3826. Samtkleid für den Abend mit Kuffelblume. Bierediger Ausschnitt und 2 mal gepuffte Kermel.
  - 3827. Elegantes Samtkleid mit Schlingen aus übergrauer oder Vorné Abfeste.
  - 3828. Elegantes Kleid mit überbestecktem Gürtelteil. Gürtel aus hellem Georgette. Weich geräfft um den Hals.
  - 3829. Kleines Abendkleid mit oben offenen Reusenärmeln. Vorn gepuffter Kermel sehr glattig.
  - 3830. Enger Rock aus Velours Chiffon mit Kasack aus silberfarbigem Satinbraché.

Als während der vergangenen Winter Laft an erster Stelle der Modestoffe stand, handelte es sich hierbei stets um die Verwendung für Nachmittags- und Abendkleider. Diesmal kommt dem Samt die gleiche führende Rolle zu, und siehe da: man kann diesem schmeichelnden und wirkungsvollen Material zu jeder Tageszeit begegnen. An den schlichten Alltagskleidern aus Wolle tauchen flache Samtschleifen, Samteinschnürungen der Taschen oder gefestigte Bubifragen aus Samt auf. Das Stridkleid macht sich die gleiche Nachart zugute, und

das so moderne Jerseykleid lebt eigentlich von der guten Wirkung, die dieser geschmeidig-weiche Stoff durch die Verbindung mit Samt erhält. Samtapplikationen auf seidenen Nachmittagskleidern gelten als lechter Schmuck. Ein Matrosentragen aus Samt paßt sowohl zum wollenen als auch zum seidenen Kleidchen und verleiht beiden hohen Reiz. Ein reizendes marineblaues Modell-Chinatreppekleid zeigte Verschürungen mit schmalen, roten Samtband. Auf die Samtmäntel und Samtstüme dieses Winters kann an dieser

Stelle gar nicht näher eingegangen werden, da ganze Seiten gefüllt werden müßten. Wer aber könnte sich nicht für die jetzt ausstehende reizvolle Zusammenstellung für den Nachmittag begeistern, die einen einfarbigen Wollstoffrock mit dem neuen godigen Schnitt zu einem gleichfarbigen Samtrock vorzieht? Wenn die frackartige Linie zu gewagt erscheint, hält sich lieber an den samteneu Kasack mit Applikationen oder leichter Stickerei. Auch die Einsteckbluse aus geripptem waschbarem Material sowie das samtene Bolero nehmen im diesjährigen winterlichen Modenbild eine wichtige Stellung ein.

Im gleichen Maße wie Laft, das bisherige Lieblingskind der Mode, vom vordersten Platze allmählich zurücktritt, erobert sich ein anderes noch schöneres Material die erste Stelle unter den Modestoffen: der Samt. Die glückliche Silhouette soll sich als neueste Linie die Welt erobern, und gerade Samt kommt dieser Modenrichtung in bester Weise entgegen. Sein glücklicher Fall, seine annehmliche Weichheit sind geradezu dazu geschaffen, dieser Mode zu ihrem Recht zu verhelfen. Da in den weißen Modenhäusern Schwarz immer noch als wichtigste Farbe gehandelt wird, nimmt das schwarze Samtkleid diesmal eine ganz besondere Stellung ein. Und dies mit Recht! Denn es kleidet jede Frau, sieht weich und glänzend am Körper herunter und wirkt ungemein modern und neuartig.

Samt, die jeden Wintermantel halt gestalten, werden gerne eingesetzt. Meist reichen sie bis unter den Gürtel hinab. Ob es sich um glatten leuchtenden Samt oder um gepreßten, nämlich Plüsch, handelt, bleibt sich gleich, denn beide Samtarten sind gleichmäßig modern. In pfauenblauer, weinroter, auch satanartiger Lösung kommt dieses Zusatzmaterial, stets zum gleichfarbigen Stoff verwendet, gut zur Geltung. Ueberdies gibt es Modelle, bei denen andersfarbiger Samt verwendet wird. Man kann einen weinroten Tuchmantel mit schwarzen Samtreisern, einen braunen mit sandfarbenen versehen, doch ist ein solcher Umhang nur für ein jugendliches Weibchen angezeigt. Sonst hält man sich lieber an die vornehm einfarbige Wirkung von Stoff und Samtausputz.

Samtblende, die bis an den Rocksaum reicht. Das im Grunde schlichte, an die russische Nachart erinnernde Kleid wies als einzige Verzierung einen kleinen Strich leuchtend rosa Kellen auf.

Nicht jede Frau kann sich sogleich zu einem neuen Samtkleid oder Samtmantel entschließen, aber leicht und gerne löst sich ein älteres Garderobenstück durch Hinzunahme von Samt modernisieren. An den Mänteln ist das ohne weiteres durchführbar. Man sieht Modelle, die richtige gefestigte Samttragen und ebensolche Stulpen aufweisen, andere bei denen die Kermel und das ganze Oberteil aus gleichfarbigem Samt bestehen. Wer erinnert sich dabei nicht an die so eleganten „Halbpeize“, die halb aus Fellen, halb aus Stoff bestehen? Diesmal scheint dem weitaus billigeren Samt die Rolle des Pelzwerks zuzukommen. Auch Blastrons und Westen aus

Herrlich wirkt eine jede Samtart, wenn man sie mit Stickerei oder Applikationen verziert. Die neuesten Nachmittagskleider und Kasacks für das Tagesende machen sich denn auch diese Richtung zugute. Noch herrscht schwarzer Samt vor. Die sich nach unten verbreitenden Kermel werden vielfach mit andersfarbiger Seide gefüttert, was einen aparten, an den Fernen Osten gemahnenden Eindruck hervorruft. Die Verbindung von schwarzem Samt mit lila Seide steht im Vordergrund. An den jumpersartigen Nachmittagskleidern treten Samtblusen auf. Ein besonders gelungenes Modell bestand aus violetterm Jersey und zeigte vom vierreihigen Ausschnitt ausgehend eine etwa drei Finger breite gleichfarbige

einfarbigen Stoffrock mit gleichfarbigem Samtrock (weil der Nachmittagsanzug) höchste Bedeutung beigemessen. ... oder dunkelbraunen Samtkasack mit einem Dabot aus elstendlichem Sitkerstoff, so vereint sich höchste modische Einfühlung mit vornehmer Aufmachung. Uebrigens dürfte das spanische Bolero aus Samt für den Abend späterhin stark hervorragen. An besonders kostbaren Abendkleidern sieht man bereits Samtapplikationen auf seidigem Grund. Die Verbindung von Rosa mit Schwarz (herrlich wirken schwarze Samtblüten auf solchem Hintergrund!) wird viele Anhängerinnen finden. Ein leuchtendes Samtbarette oder ein togeartig gewundener schmaler Samtstreifen, der als Kopfpuz dient, um die sorgfältig behütete Lückensur während des Tages zu schonen, gilt als neueste Modenarbeit. Schon tauchen, um der großen Samtmode dieses Jahres gerecht zu werden, allenthalben kostliche samtene Phantasiestoffe auf, unter denen schillernd-durchsichtiger Seidensamt sowie kostbar gepreßter, ganz dünner, beinahe transparenter Plüsch eine große Zukunft haben werden.

## Die Plauderecke

### Interessante Kleideranschaffung des 16. Jahrhunderts

In der Lipperheidschen Kostümbibliothek in Berlin befindet sich eine aus den Jahren 1591-93 stammende Aufstellung über Ankäufe von Stoffen und Bekleidungsgegenständen, die der Verwalter Renthgen seinem Herrn, dem Erzherzog Johann Ernst von Sachsen vorlegte. Wir entnehmen nur einige besonders interessante Rollen der Aufstellung, die etwa das Nachjoch des hier Aufgezählten beinhaltet.

- Drey Paar Seidenstrümpfe als Leibfarbe blau und weiß, acht Gulden.
- Ein Loth goldenes Wirzgarn zum Besticken, zwölf Bohren.
- Ein Loth goldenes Wirzgarn zum Besticken, zwölf Bohren.
- Ein Stück schwarzen Augsburgs Barchent, 42 Bohren.
- Ein Stück feine schwäbische Weinswand, 61,2 Bohren.
- Eine Dode schwarzen Nähzwirn für die Frau Herzogin, 1 Gulden.
- Ein Dugend schwarze und graue feingestricke Strümpfe,

- 14 Gulden.
- Zwey Dugend Strümpfe für die reissigen Knechte, Stalljunge usw., 8 Gulden.
- Ein Pfund Baumwolle aus Nürnberg, 24 Kreuzer.
- Eine Elle leibfarbenen Laft, 30 Bohren.
- Eine Voge schillerndfarbenen Laft, in Wien eigens angefertigt, mißt 13 Ellen für Kleid des Herrn Herzogs sowie Prunkwambst: 14 Gulden 25 Kreuzer.
- Sechs Stück weißen- und grünen Wirkstam für Frauenmäntel, Elle je 20 Bohren.
- Ein großer Spiegel aus Wien, ein Gulden und ein Kreuzer.
- 61 Ellen dunkelblauer Laft, 25 Bohren (besonders preiswert erschienen).
- Ein Paar kurze blaue Seidenstrümpfe für die Herzogin 6 1/2 Gulden.
- Eine Elle grünen Canejoh, zur Stickerei, 17 Bohren.
- 12 Dugend grüne Seidenwäuel zu gleichem Zwecke, ein Gulden.
- Ein Dugend gelbe und grüne feingestricke Strümpfe, für die Herzogin und ihre Frauen bestellt, 81 Gulden.
- Ein Fußhut für den Herrn Herzog zur Jagd, einhalb Gulden.
- Ein Paar Schuhe, in Wien gestickt und angefertigt, 64 Kreuzer.

Eine Mütze, aus Köln bezogen, 66 Groschen . . .

Diese Rechnung ließe sich, wie bereits gesagt, beliebig fortsetzen. Sie zeigt deutlich die verschiedenen Währungen, die damals in Deutschland üblich waren. Jede Stadt hatte ihr eigenes Geld, und vielerlei „Bakut“ war nötig, wenn, wie hier der Fall, ein sächsischer Hof seinen Modebedarf in andern deutschen Gebieten deckte. Daß bei derartigen „Denkenrechnungen“ auch die Auftraggeber und Zwischenhändler nicht leer ausgingen, liegt auf der Hand. Trotzdem bestellten die hohen Kreise Modewaren gerne von außerhalb, weil das ihr Ansehen stärkte und überdies gute gegenseitige Handelsbeziehungen zur Folge hatte.

Interessant ist ferner, wie in jener Zeit, wo von unserer modernen Massenproduktion noch keine Rede war, jedes Knäuel Garn oder Stück Wolle seinen Wert hatte. Dies geht aus der sorgfältigen Buchung solch kleiner Details deutlich hervor. Aus einer andern Stelle dieser ausschweifigen Aufstellung ersehen wir, daß oft die Waren sogleich nach Eintreffen dem Herzog zur strengen und genauen Begutachtung vorgelegt werden mußten. Ob es damals schon Rückendungen bzw. Umtauschmöglichkeiten für das laufende Publikum gab, entzieht sich allerdings unserer Betrachtung.



# Zum Zeitvertreib

FOLGE 46, 811  
1936

### Plasterstein-Rästel.

f			i
z			d
e	s		l
e		e	s
a		e	

Die Buchstaben: c e g i l r s s t i u v sind in vorstehende Figur einzupflastern. Das fertige Plaster muß ein Sprichwort ergeben. Wie lautet dieses?

### Liederrästel.

1. Wenn ich in deine Augen seh'. (Schumann.)
2. O, bitt' euch, liebe Vögelein. (Gumbert.)
3. Marienwürmchen, seze dich. (Schumann.)
4. Es ist so süß, zu scherzen. (Schumann.)
5. Wie mir geschah, ich weiß es nicht. (Curschmann.)
6. Kennst du das Land? (Beethoven.)
7. Laß mich schlummern, Herzlein Schweige. (Weber.)

Den vorstehenden Liedern entnehme man je ein Wort. Sind diese gefunden, so ergeben sie, zu einem Satz vereinigt, ein weiteres Lied von Beethoven.

### Buchstaben-Rästel.

„Rhein“ und „Spree“ beid' umgestalt  
Und vereint: so bilde  
Eine Pflanze auf dem Feld,  
Eine hübsche, wilde.  
Auch für manche brave Tau  
Wird in Krieg und Frieden  
Dem, der sie vollendet hat,  
Solcher Lohn beschieden.

### Nicht die Rasierklinge ist schuld!

Denn wenn Ihre Haut rissig und spröde ist, kann selbst die beste Rasierklinge nicht glatt darüber hingleiten. Kräftigen und glätten Sie daher Ihre Haut vor dem Einseifen mit Nivea-Creme. Der Gehalt an Eucerit macht Nivea so wirksam.

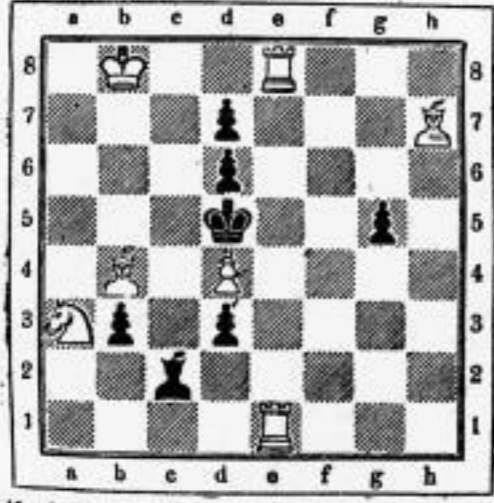
### Rechen-Aufgabe.

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern: 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 sollen zwei Brüche gebildet werden, deren Summe 1 beträgt. Gegeben sei 35/70; welcher aus den noch nicht benutzten sechs Ziffern herzustellende Bruch, in dessen Zähler jede folgende Ziffer größer ist als die vorhergehende, fehlt noch?

### Silben-Rästel.

Aus nachstehenden 38 Silben: a ab al an on ba be de de dri e er flut gen goehr i la la lett li mel nin pin ra ri rus schi scher sho set si sint spar feu te us wls weg sind 14 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Männlicher Personennamen, 2. Stern erster Größe, 3. Anderes Wort für Kreuzweg, 4. Große Waldung in Hannover, 5. Künstlerisches Tanzstück, 6. Stadt in Altgriechenland, 7. Große Flut, 8. Meer, 9. Abgabe, 10. Name aus der griechischen Mythologie, 11. Salzart, 12. Stadt in Thüringen, 13. Hunderrasse, 14. Sardellenart. Wurden die Wörter richtig gebildet, so ergeben diese in der zweiten und fünften Buchstabenreihe — beim vierten Worte ist's im ersten Falle der erste, im zweiten Falle der vierte Buchstabe — beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Homer.

### Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

### Aufhängungs-Aufgabe.

Da li ch ol al mu ta ba tu lo fu sp ah oo. Die vorstehenden Wortbruchstücke sollen durch Hinzufügung je eines Buchstabens am Schluß zu Wörtern umgestaltet werden, die alsdann — die Reihenfolge bleibt unverändert — eine Volksfeste im November ergeben.

### Auflösungen aus letzter Nummer:

Illustriertes Kreuzwort-Rästel: Waage-recht: Banane Fjar Mega Bohrer. — Senkrecht: Kamel Warabu Weiße Bauer. — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzupflastern.  
Dreißigbüßige Scharade: Herfengelb.

Drubensfuß: 1 bis 3 Seneca, 1 bis 4 Saison, 5 bis 2 Spinne, 5 bis 3 Seitra, 4 bis 2 Roede.

Bilder-Rästel: Das Weib ist ein vernünftiges Märchen.

Berschmelzungs-Aufgabe: Dagobert, Zim-mann, Eduard, Theobald, Roderich, Ingraban, Christian, Heribert. — Dietrich.

Anagramm: Fleischer — Schleifer.

Silben-Rästel: 1. Schaumkraut, 2. Elisabeth, 3. Jeanne d'Arc, 4. Domäne, 5. Elsbogen, 6. Funsbrud, 7. Nikolaus, 8. Eisleben, 9. Sonne, 10. Walpurgis, 11. Jfs, 12. Lorelei, 13. Lühov, 14. Erzgebirge, 15. Nürnberg, 16. Schinderhannes, 17. Hannele, 18. Ellwangen, 19. Rossini, 20. Matte, 21. Umland, 22. Rabelungentled. — Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Rucht.



Zeichnung: Franck.

„O dieses herrliche Dunkel des schweigenden Waldes!“  
„Hier bist beglückt, Emil, aber wenn zu Hause mal 'ne Birne nicht brennt, mederle!“

### Der Brahlhans.

„Du kannst mir glauben, ich bin auch schon mal in meinem eigenen Wagen gefahren!“  
„Sicher, sicher, und deine Mutter hat den Wagen geschoben!“

„Aber warte, du hast dir ja doch dem Hut für zwölf Mark gekauft, wo mir doch der für sechs Mark viel besser gefiel!“  
„Ja, mein Schatz, aber um dir einen Gefallen zu tun, habe ich den für sechs Mark auch noch genommen!“

„Kannst du nicht einschlafen? Soll ich vielleicht ein Lied anstimmen und dich in Schlaf singen?“  
„Danke, danke, Tante, ich schlafe schon!“

### Aus dem Jenseits.

Knupperlein tritt in das Büro des Personalchefs. Bringt die übliche Bitte an:  
„Könnte ich heute nachmittag frei haben? Mein Großvater hat Geburtstag.“

„Ich denke, der ist im vergangenen Jahre gestorben? Sie waren doch für die Beerdigung beurlaubt!“  
„Das ist richtig, aber ich möchte heute auf einer spiritistischen Sitzung mit ihm zusammenkommen.“

### Bescheiden.

Tante: „Na, kleiner Gerhard, ein Stück Kuchen könntest du aber noch essen!“  
Gerhard: „Danke, liebe Tante, ich bin bis oben hin voll!“

Tante: „Aber in die Tasche kannst du ein Stückchen stecken!“  
Gerhard: „Vielen Dank, aber die ist auch voll!“

### Durchschau.

Uermann: „Du warst beim Hefseher, hat er deine Gedanken erraten?“  
Beferrmann: „Leider ganz genau, er verlanate das Honorar im voraus!“

### Raffiniert.

„Na, herr Schwabblüch, was macht Ihre Entfettungs-lur? Noch immer zwei Pfalste in der Woche?“  
„Ach, wissen Sie, ich warte lieber bis zum Winter, da sind die Tage kürzer!“

### Die lange Zeitung.

Stnorde hat einen astronomischen Vortrag besucht. „Weißt du“, sagt er zu seinem Freund, „jeht verhebe ich endlich die Sache mit den Sternen, wie groß sie sind, warum sie immerfort glühen. . . Nur eins will mir nicht in den Kopf: Wie kann man bei dieser Entfernung ihre Namen wissen?“

Schon vielen Frauen hat  
**Creme Leodor**  
gegen rote Hände geholfen

Angemessen.  
„Wenn Fisch für das Gehirn so gesund ist, was  
Doktor, welchen würden Sie da für mich empfehlen?“  
„Für Sie? Den Walfisch!“

### Im gleichen Schritt und Tritt

Nach den Ergebnissen der Statistik des Reichsaufsichts-amtes für Privatversicherung für das Jahr 1935 ist die deutsche Privatversicherung zweifellos mit der allgemeinen Belebung der Wirtschaft mitgegangen. Zu dem Arbeits-bereich des Reichsaufsichtsamtes zählten in diesem Be-richtsjahr insgesamt 1892 deutsche private Versicherungs-unternehmungen. Während im Jahre 1933 die gesamten Prämieinnahmen noch 1658 Millionen Reichsmark aus-machten, erreichten sie bereits im Jahre 1934 den Betrag von 1790 Millionen Reichsmark und stiegen im Jahre 1935 auf 1952 Millionen Reichsmark. Die deutsche Privatversicherung marschert mit der Wirtschaft im gleichen Schritt und Tritt — das heißt aber auch, daß sie besondere Verpflich-tungen gegenüber der Volksgemeinschaft hat. Es ist be-kannt, in welchem Ausmaß die deutschen Versicherungs-unternehmungen der privaten Wirtschaft sich unmittelbar durch die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten und dar-über hinaus durch die Zug um Zug erfolgende Bereit-stellung der neu angefallenen Kapitalien mittelbar in die Front der großen Arbeitsschlacht gestellt hat

### Die geizigste Frau der Welt.

Wer der reichste Mann der Welt ist — wissen Sie? Oder sind Sie der Ansicht, es genüge, wenn der Betref-fende es selber weiß? Vorläufig ist noch Streit darüber. Keiner will es eigentlich sein. Aber — wer war die geiz-igste Frau der Welt? Achtung für Ihr Kreuzworträstel! Ihr Name: Heddy Green. Ihr Sterbeort: New York. Ihr Todesjahr: 1936. Todesursache: Geiz. Ueber ihre 50 Mil-lionen Dollar streiten sich die Erben vor den Gerichten. Sie lebte wie eine Bettlerin. Sie seilste um ein Straßen-bahnklosett. Sie war die größte Steuerhinterzieherin der Welt. Die Frau wurde krank an Geld. Daran ist sie ge-forden. —  
Wie ein modernes Märchen, das uns überzeugen will, wie sinnlos an sich der Besitz von Geld ist. Geld wird erst zum Vermögen für den, der es besitzt, und für andere, wenn es schaffend im Kreislauf des Geldstroms wirkt. Ein ganzes Volk kann an sich ein großes National-ermögen besitzen und dennoch können seine Wirtschaft, sein Handel und Wandel in Unordnung sein. In einem solchen Volk leben dann vielleicht zwiefel Geiztragen, große und kleine, die lieber auf ihrem Gelde sitzen oder es selbst zu hohen Zinsen ausleihen möchten, als es den berufenen Treuhändern des Geldes, den Banken und Bankiers, an-zuvertrauen.

Eigentlich müßte man solchen Geiztragen ihr Geld aus eigener Verwaltung wegnehmen und auf die Bank brin-gen, damit es mit zum Volksvermögen gehöre.  
Das wäre auch gut für die Geiztragen selber, damit es ihnen nicht so ergebe wie der geizigsten Frau der Welt, der Heddy Green aus New York.

**RADIO**  
Moderne Geräte, gebraucht ab 15,-. Lager, Teile, Klein-Ge-richte sehr bill. Lieferant!  
Radio-Panisch  
Berlin 57 M

**P. Raddatz & Co.**  
Glas - Porzellan - Haus- u. Küchengeräte - Beleuch- tung - Wohnmöbel - Küchen- möbel - Waschtische - Kin- derwagen - Öfen - Herde - Waschmaschinen - Fahräder - Gartengeräte - Bettstellen - Lederwaren - Geschenk-Artikel  
Berlin, Leipziger Str. 121 - 123  
Telefon A 1 3301

Sehr billig und doch Qualität!  
Moderne Taschen- u. Armbanduhren  
m. Gar.-Schein bei Nichtgefall.  
Uhrmacher oder Geiz zurück  
Nr. 3 Herrenarmbanduhr m. ge-  
grüht, 36stünd. An-  
kerwerk, vernick. M. 1.90  
Nr. 4. Verstellbar Ovalelge,  
vergoldeter Rand. M. 2.30  
Nr. 5. Besseres Werk, 11. Form. M. 3.40  
Nr. 6. Sprung-Uhr 2 Deck, vergold. 4.90  
Nr. 7. Armbanduhr m. Lederriemen 2.60  
Nr. 8. Dto. m. Feinm., besser. Werk. 4.-  
Nr. 9. Dto. Goldplatt., 1 Jahr Gar. 1. Schenke  
Für Damen, m. Kipband M. 6.90  
Dto. 1. Herren, m. Lederband 6.90  
Nr. 10. Geschlitzte Kuckuckuhr,  
m. edl. Kuckuck u. f. M. 3.60  
Nr. 612. Monogramm - Siegel-  
ring für Damen oder  
Herz, 18 Karat verguldet,  
einschl. ihrem Mono-  
gramm M. 1.10. Nr. 614  
die Siegelring, Seckige  
Platte M. 1.30. Nickel-  
kette M. -25. Doppelschleife, ver-  
goldet, M. -30. Kapsel M. -25.  
Wecker,  
gutes Messingwerk, M. 1.80  
Nr. 642. Tischuhr, mod. Form,  
8-Tage-Werk, Elche poliert,  
M. 8.-. Versand gegen Nachn.  
Katalog gratis Jahreskatalog über 2000 Uhren

**EXAKTA**  
Kleinbild-Reflex  
Schlitzverschluss  
16 Suburden / Seh-  
qualitäten / zoomschal-  
tere Optik bis 1:1.9 /  
Vollblitzschluß und  
reles meist  
Prospekt gratis  
KARL HEINECKE  
DRESDEN-STRESEN 172

**Flechtenleiden**  
Heilungsmittel. Wie kommt es an oft  
wesh von diesen unangenehmen das Leben  
verleitenden Leiden zu befreien, ist ganz  
einen gem kostbares ein einfaches Mittel  
schon, das die vielen beglücktesten Denk-  
schreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen  
auch bei hartnäckiger Schuppenflechte, ver-  
längte Heilung brachte. Heilmittelvertrieb  
Max Müller, Götting V 30, Schloß  
(Einschl. L.G. 4.00)

„Sum Bodenbebe“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 46 erscheinen als Beilage, D. A. S. Nr. 30: 054 977. WL. Nr. 5. Nur bei dieser Stelle erhältlich. Anzeigen in der Zeitung der dort. Zeitung nicht zulässig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Wintler, für Angelegenheiten Carl Öberg. Verlag Sonntag-Blatt Deutscher Verlag-Verleger: Jämt. in Berlin SW 66, Glindwitz, 101/102.

**IMPERIAL 47**  
Man spricht von ihm...  
Dann der Imperial 47 W ist einer der besten u. bil-  
ligsten Weltwper überhaupt. Ausgestattet durch  
äußere Feinschärfe und herrlichen Neberton. Kurz-  
wellenbereich. Für Wechselstrom RM 285.- m. R.  
für Akkum RM 315.- m. R. Zwanglose Vorführung  
bei jedem Händler. Prospekt auch direkt vom:  
Städtischer Rundfunkges. mbH, Stuttgart, Pr. 50

# Das Mädchen mit dem Silberhaar

(8. Fortsetzung.)

Das Diadem hatte sich dabei gelockert, jetzt fiel es zu Boden, aber keiner von beiden merkte es.

Plötzlich erklang von der Treppe her eine Stimme. „Bist du auf der Galerie, Fränze?“

Das Mädchen riß sich aus den Armen des Mannes, antwortete leise: „Ja, Eva, ich bin hier, wir wollten uns das Fest von oben aus betrachten.“

Rothköpchen erstieg die letzten Stufen, eilte auf Franziska zu, umfaßte die Blonde, und Günther Orevenstein verstand von dem, was sie sagte, nur die Worte: Nähkathrin, Großmutter schwer krank!

Die Blonde schlan zu erschrecken. Sie reichte ihm die Hand.

„Gute Nacht, Domino, ich muß jetzt fort, meine Großmutter ist schwer erkrankt.“

Er glaubte nicht an die kranke Großmutter. Es war sicher zwischen den beiden verabredet worden, sich durch irgendeinen bestimmten Satz zu verständigen, daß es Zeit für sie war, das Fest zu verlassen. Der allgemeinen Demaskierung wollte das abenteuerlustige Komteklein, das sich so willig hatte küssen lassen, natürlich aus dem Wege gehen.

Er reichte ihr die Maske.

„Zur Verhütung, schöne Dame! Jammer schade, daß wir uns schon trennen müssen.“

Eva Zoll fragte: „Wo ist das Diadem?“

Franziska strich über ihr Haar.

„Ich muß es verloren haben, aber mit Suchen dürfen wir uns jetzt nicht aufhalten. Ich lasse morgen nachfragen, ob es gefunden wurde, schließlich ist's doch etwas ganz Nebensächliches.“

Sie hastete schon die Treppe hinunter, hatte anscheinend bereits vergessen, daß sie noch eben in den Armen des Mannes geruht, der ihr nachsah, aber keinen Versuch machte, sie zurückzuhalten.

Er dachte flüchtig, vielleicht war es doch wahr, das mit der kranken Großmutter, und schließlich morgen früh reiste er weiter, er durfte sich nicht mehr allzu lange im Lande aufhalten.

Wenn der Vater von Tilli Bergschlag erst dahinter kam, daß er ihn um zwanzigtausend Mark erleichtert, ohne an die Gründung einer Musikschule und an die Verheiratung mit seiner Tochter zu denken, konnte er

sich möglicherweise auf allerlei ernstliche Unannehmlichkeiten gefaßt machen. Innerhalb Deutschlands durfte er vorläufig an keine Verlobung denken. Sonst wäre es vielleicht sogar möglich gewesen, bei einem reichen Kleinadtkomteklein sein Glück zu versuchen.

Sein Fuß stieß gegen einen Gegenstand, der dabei ein wenig klirrte. Er zog sein Feuerzeug aus der Tasche, sah das Diadem auf den schmutzigen Dielen. Die Schöne mit dem herrlichen silberblonden Haar hatte gar keinen Wert auf das Suchen nach dem Schmuckstück gelegt, was bewies, daß es nicht echt war, wenn auch vorher jemand gesagt, die Mönchsguts besäßen ganze Truhnen voll Juwelen. Zum Maskenball gehörte falscher Schmuck, dann brauchte man beim Verlieren keine besondere Wichtigkeit davon zu machen. Er wollte das hübsche, so echt funkende Diadem zum Andenken an den heutigen Abend behalten, und wenn es ihm später gelegentlich ab und zu in die Hände geriet, an die Klüße denken, die er auf den jungen frischen Mund gedrückt.

Er stieg langsam die Treppe hinunter, verließ durch einen Seitenausgang den Saal. Der Maskenball kam ihm tödlich und gewöhnlich vor, seit die schlanke Gestalt im schweren, silberdurchwirkten, blauen Seidenkleid gegangen war.

Er gab den Domino zurück und suchte sein Zimmer auf. Er fühlte sich jetzt sehr müde. Er hatte zu viel getrunken, seine Gedanken taumelten durcheinander.

Er stellte seinen kleinen Reisewecker und legte sich dann bequem im Bett zurecht. Die Musik aus dem Theatersaal, die bis in sein Zimmer drang, störte ihn nicht im geringsten.

Er schloß ein, und seine Lippen flüsterten noch leise: Schöne Dame aus verschollener Zeit.

3.

Als Franziska Karsten, in ihren Mantel gehüllt, einen Schal über dem Haar, ins Freie trat, stand die Nähkathrin da und empfing sie mit den Worten: „Deine Großmutter ist sehr krank, Fränze, sonst hätte ich dich nicht geholt.“

Franziska war es, als fiele hier draußen in der kalten Februarnacht etwas von ihr ab, das einer ihr bisher unbekanntes süßen Betäubung glich. War sie es denn wirklich gewesen, die sich eben noch von einem Manne hatte küssen lassen, den sie zum erstenmal in ihrem Leben gesehen?

Nähkathrin wagte sich etwas weiter vor in der Vorbereitung Franziskas auf das Geschehene.

„Diesmal hat es deine Großmutter gleich ordentlich gepackt, der Doktor sagt —“

Franziska erfaßte trotz aller Besorgnis um die Großmutter eigentlich erst jetzt ganz richtig, um was

es ging. Es mußte wirklich sehr schlimm um die Großmutter stehen, daß sie zugegeben, sie zu holen.

Sie fragte, von lächerlicher Angst geschüttelt: „Was sagt der Doktor? Ist es gefährlich? Großmutter klagt nie, aber ich merke, sie leidet oft.“

„Der Doktor sagt —“, setzte Kathrin wieder an, aber sie brachte die fromme Lüge, die dem jungen Mädchen noch für kurze Zeit die Wahrheit verbergen sollte, nicht über die Lippen. Sie duckte sich förmlich ein in den dicken alten Plauschmantel, und murmelte: „Sie ist tot, Fränze. Es ging schnell, sagt der Doktor, sie hätte einen leichten Tod gehabt.“

Franziska Karsten schrie nicht auf, sie begann auch nicht zu weinen, sie war ganz erstarrt vor Schreck und Trauer. Ihr Großvater war gestorben, während sie zum Maskenball gegangen! Sie hatte ihr kein liebes Wort mehr sagen können, und kein Abschiedsblick war ihr mehr zuteil geworden.

Sie fragte fröstelnd und abgerissen: „Wann starb Großvater?“

Sie lauschte dem Klang ihrer eigenen Stimme nach, so fremd schien sie ihr.

Nähkathrin brachte ihre Lüge vor, wie sie vergebens an die Tür geklopft und wie der Hauswirt mit seinen Schlosserinstrumenten die Tür gewaltsam geöffnet. Der Arzt sagte, es müsse gegen zehn gewesen sein, als sie starb, berichtete sie und dachte dabei an die vielen Hundertmarkscheine, die sie gut versteckt hatte, dachte an das gestohlene Geld, das ihr die Angst vor einem sorgenvollen Alter nehmen sollte.

Sie bereute nicht, was sie getan, sie fühlte sich nur unsicher.

Franziska aber grübelte gequält, sie hatte getanz, hatte Sekt getrunken, hatte sich küssen lassen, und keine Ahnung hatte sie heimgerufen.

Ihr war zumute, als trüge sie eine entsetzlich schwere Bürde auf den Schultern, als läge eine harte Hand auf ihrem Herzen.

Stumm schritt sie neben der kleinen Verwachsenen her, in ihr war Schmerz, der sie förmlich betäubte, aber keine Träne stieg in ihre Augen. Sie begriff sich selbst nicht, sie sehnte sich doch nach Tränen.

Endlich war das Haus erreicht, schon auf dem Flur standen Nachbarn, und vorwurfsvolle Blicke kamen der Armen entgegen. Sie hörte sagen: So was läuft auf Maskenbällen herum und derweil stirbt die arme alte Frau mütterseelenallein!

Sie ging auf die Sprecherin zu.

„Es war der erste und einzige Maskenball meines Lebens, und Großvater hatte mir zugeredet!“ Sie lief die Treppe hinauf, stürzte ins Zimmer.

Der Doktor war noch da, er reichte ihr die Hand.

„Mein herzlichstes Beileid, Fräulein Franziska!“

# Das Mädchen mit dem Silberhaar

Roman von Anny von Panhove

(7. Fortsetzung.)

Sie gab ihm mechanisch die Hand, aber ihre Augen ruhten auf dem stillen Gesicht der alten Frau, die immer gut zu ihr gewesen, und die sie nun doch ohne Abschied verlassen hatte.

Jetzt kamen ihr plötzlich die Tränen, drängten sich übermächtig unter den langen Wimpern hervor. Wild aufschluchzend sank Franziska vor dem Lager der Toten zu Boden.

Die Nähkathrin bemühte sich sehr um sie. Sie hatte ja keine Neue, aber ein bißchen gutmachen wollte sie doch.

Sie blieb die ganze Nacht bei der Verzweifelten, tröstete sie, so gut sie konnte.

Am nächsten Morgen ging Franziska an den Schreibtisch. Sie sagte zu Kathrin Hofer: „Das Begräbnis wird viel Geld kosten, Großchen hatte dreitausend Mark, davon muß ich nehmen. Sie soll schön beerdigt werden.“

Aber sie suchte das Geld vergebens an der Stelle, wo es die Großmutter bisher aufbewahrt und die sie ihr gezeigt, sie suchte auch im ganzen Schreibtisch nach, ohne eine Spur des Geldes zu entdecken.

Nähkathrin beteiligte sich am Suchen, doch nirgends fand sich auch nur ein einziger Hundertmarkschein. Franziska Karsten war schon ganz wirr, und schließlich entschied sie: „Es hat keinen Zweck, jetzt weiter zu suchen, das werde ich später tun, ich muß ins Büro und melden, daß ich in den nächsten Tagen nicht kommen kann. Ich habe Geld auf der Fabriksparkasse, ich will es abheben und vorläufig für das Begräbnis verwenden.“

Sie zog ihren schwarzen Krimmermantel an und setzte den schwarzen Hut auf, den ihr Nähkathrin schon zurechtgemacht. Uebermüdet, verweint kam sie im Büro an.

Prokurist Wüst schnurrte sie an: „Zwei Stunden Verspätung, solche Bummellei wollen wir hier aber doch nicht einführen. Unsere Angestellten haben die Pflicht,

pünktlich zu sein.

Er kam niemals pünktlich, erschien immer als Vorkurierter. Der letzte war der Chef selbst.

Franziska erwiderte mit zitternder Stimme: „Meine Großmutter ist gestern spät abends gestorben, ich wollte bitten, mich ein paar Tage bis nach dem Begräbnis

zu beurlauben, und dann möchte ich sehr bitten, mir zu gestatten, meine mir gutgeschriebenen Ersparnisse heute abheben zu dürfen.“

In der Eingangstür zeigte sich eben der Chef der Radiowerke, Direktor Berthold Radig, von seiner Mutter und seinen Freunden Bertel genannt.

Die beiden drehten der Tür den Rücken und hatten den Eintritt des Chefs überhört.

Der Prokurist, der einmal dreist zu Franziska gewesen und ihr die Abfuhr nie verziehen hatte, antwortete sehr kühl: „Spargeld muß eine Woche vorher gekündigt werden, Fräulein Karsten, diese Bestimmung müßten Sie ja kennen. Ich wüßte nicht, weshalb zu Ihren Gunsten eine Ausnahme gemacht werden sollte.“

Franziskas Augen füllten Tränen, als sie zurückgab: „Ich sagte doch schon, meine Großmutter ist gestorben. Sie hat etwas Geld gehabt, aber ich kann es nicht finden, und ich brauche doch Geld für das Begräbnis und alles, was damit zusammenhängt. Da kann ich doch nicht acht Tage warten. In solchem Fall darf die Sparkasse wohl einmal eine Ausnahme machen. Ich bitte Sie recht sehr darum.“

Das verkniffene Gesicht des ungefähr fünfzigjährigen Prokuristen verzog sich spöttisch.

„Na, wo das Geld Ihrer Großmutter hingekommen ist, Fräulein Karsten, dürften Sie wahrscheinlich am besten wissen. Für Ihr Gehalt haben Sie sich das elegante Kleid, mit dem Sie gestern auf dem Maskenball im Einhorn geprobt haben, sicher nicht kaufen können. Auch der Kopfschmuck hat bestimmt allerlei gekostet. Sogenannter Maskentrödel war weder das eine noch das andere.“

„Die Sachen stammen noch von meiner Mutter,“ erwiderte sie, „aber darüber wollen wir doch jetzt nicht reden. Ich muß wieder nach Hause. Bitte, Herr Wüst, geben Sie mir ein paar Worte an die Sparkasse mit, um mein Geld abzuheben.“

Berthold Radig verharrte noch immer lautlos an der Tür. Die Unterhaltung zwischen seinem Prokuristen und der Karsten interessierte ihn sehr. Das Mädel war ihm schon oft aufgefallen, seit er vor einem Jahre hier der Chef geworden, aber der Prokurist hatte einmal geäußert: „Ich bin überzeugt, ob man als Vorgesetzter, als Freund oder sogar als Verehrer zu ihr kommt, sie ist eine unangenehme Person. In der Arbeit sehr zuverlässig, aber sonst ein kaltes, schnippisches Ding, um das man am klügsten einen weiten Bogen beschreibt.“

Eben sagte Prokurist Wüst: „Ich bedaure, Ihre wegen keine Ausnahme machen zu können, Fräulein Karsten, man wird Ihnen sicher die Unkosten für das Begräbnis eine Woche stunden. Oder borgen Sie sich doch das Geld von dem Kavaller im braunen Domino, mit dem Sie im Einhorn tanzten, Sekt tranken und später so neckisch verschwanden. Ich habe Sie erst für

die Komtesse Mönchsgut gehalten, der Haarfarbe wegen, aber schließlich sagte ich mir, so wie Sie sich gestern abend benommen haben, bestimmt sich keine Dame.“

Einen Augenblick senkte Franziska Karsten tief den Kopf, einen Augenblick empfand sie den Vorwurf fast als berechtigt, aber schon im nächsten Moment war sie sich darüber einig, sie hatte nichts getan, dessen sie sich zu schämen brauchte. Das kleine Erlebnis, das sie bis ins Herz empfand, ging niemand etwas an.

Sie warf den Kopf zurück, erwiderte scharf: „Ich verbitte mir derartige Bemerkungen, Herr Wüst. Ich habe nichts Unrechtes getan, nichts, was ich nicht vor meinem Gewissen verantworten könnte. Sie dürfen etwas an mir aussetzen, wenn ich hier schlecht arbeite, aber in mein Privatleben dürfen Sie sich nicht einmischen. Es war gestern der erste Ball, der erste Maskenball meines Lebens, es waren die ersten lustigen Stunden, die ich kennengelernt, und wenn ich ein Unrecht beging dadurch, daß ich auch einmal tanzen und lachen wollte, so bin ich böse genug herausgerissen worden durch meiner Großmutter jähen Tod.“

Der Proku ist sagte kühl: „Ich gebe Ihnen drei Tage Urlaub, und das Geld können Sie heute kündigen, in einer Woche steht es dann zu Ihrer Verfügung. Jetzt aber halten Sie mich nicht länger auf. Ihre Maskenballabenteuer interessieren mich nicht.“

Franziska war empört, und die Empörung bligte ihr aus den Augen, als sie auffuhr: „Sie sollten sich schämen, wie Sie mich behandeln, Sie Leutespinder. Denn dafür sind Sie bekannt, und schämen sollten Sie sich auch, weil Sie mir das Geld zurückhalten. Psui Teufel, aus was für einer Masse sind Sie eigentlich geformt, und was tragen Sie an Stelle eines Herzens mit sich herum?“

Sie zitterte am ganzen Leibe, und der Prokurist war fahlgrau geworden, als der Zorn der sonst so ruhigen Franziska Karsten auf ihn niederprasselte wie große, grobe Hagelkörner.

Er machte eine unwillkürliche Bewegung zur Seite, und dabei sah er Berthold Radig an der Tür stehen. Ob er wohl schon lange da stand und zuhörte? Das war sein erster Gedanke.

Er grüßte durch eine Verneigung, und nun wandte sich auch Franziska um. Sie machte ein paar Schritte auf Berthold Radig zu, blieb dann stehen, bat: „Wenn Sie gehört haben, um was es ging, Herr Direktor, dann, bitte, erlauben Sie, daß ich mein Sparkassenguthaben noch heute erhalte. Ich muß doch meine arme Großmutter anständig unter die Erde bringen.“

„Kommen Sie mit in mein Büro,“ gab Berthold Radig zurück. Sie folgte stumm.

Bestimmt knetete Prokurist Wüst an seinem spitzen

(Fortsetzung folgt.)



## Kurze Notizen

Der Leiter des Rechtsamts und Vorsitzende des Parteigerichts der Auslandsorganisation der NSDAP, Landgerichtsdirektor Dr. Wolfgang Kranz, MdR, wurde vom Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Franke, zum Mitglied der Akademie berufen.

Wegen schwerer Zusammenstöße zwischen polnischen und jüdischen Studenten sind die Vorlesungen an der Winer Universität bis auf Weiteres durch den Rektor eingestellt worden.

Die für Äthiopien neu geschaffene Division der „Grenadiere von Saboten“ steht zur Ausreise fertig in den Stützpunkten von Vittoria. Der italienische Kronprinz hat die Truppen und die Offiziere der „Grenadiere von Saboten“, die dauernd in Äthiopien, zum Teil in Addis Abeba garnisoniert sind, zum Abschied begrüßt.

In Bombay kam es zu neuen Zusammenstößen, bei denen vier Personen getötet und 12 verletzt wurden. Britische Infanterie wurde eingesetzt, um die Ruhe wiederherzustellen.

Die Hamburger Mordtat. Bei der Obduktion der in einem Hamburger Hauskeller gefundenen Leiche wurde festgestellt, daß es sich bei dem Ermordeten um den Altempermeister August Maduschke handelt, der seit dem 4. September 1936 vermißt wurde. Maduschke war 51 Jahre alt und wohnte in einer in der Nähe gelegenen Straße. Er ist am 3. September vormittags von einem angeblichen Krüger oder Krüger nach dem Haus Berliner Tor 1 bestellt worden. Von diesem Zeitpunkt ab hat man nichts wieder von ihm gehört. Vorläufig herrscht noch völlige Unklarheit über die Hintergründe der Mordtat.

In Notwehr erschossen. Der Kriminalassistent Niemann von der Dortmundener Kriminalpolizei wurde von dem 24 Jahre alten Fritz Wuchelweg aus Borchholzhausen bei Bielefeld, den er unter dem Verdacht eines freibildigen Schaulustereintruchs festgenommen hatte, auf dem Wege zur Wache angegriffen. Als der Beamte einen Schreckschuß abgab, um den Angreifer und andere hinzukommende Personen von sich fernzuhalten, erhielt er mehrere heftige Schläge über den Kopf, wobei er zu Boden stürzte. Am Boden liegend gab der Beamte weitere Schüsse ab, um seine Angreifer abzuwehren und um Beamte der nahegelegenen Polizeiwache zur Hilfe zu rufen. Durch einen dieser Schüsse wurde Wuchelweg in den Bauch getroffen und tödlich verletzt. Nach dem bisherigen Tatbestand hat der Beamte in Notwehr gehandelt.

Vertrag zwischen Frankreich und dem Libanon.

In Beirut wurde der Vertrag zwischen Frankreich und dem Libanon unterzeichnet. Der Vertrag nimmt mit einigen Abänderungen den Wortlaut des französisch-syrischen Vertrages, der kürzlich in Paris paraphiert wurde, auf und bestätigt, ebenso wie der französisch-syrische Vertrag für Syrien, die Unabhängigkeit der Libanonrepublik. Dieser Vertrag steht gleichfalls eine Uebergangsperiode von drei Jahren vor zwischen der Unterzeichnung und seinem Inkrafttreten, die wiederum der Zulassung der Libanonrepublik zum Völkerverbund untergeordnet ist.

Mengenherstellung von Gasmasken in England.

Der Unterstaatssekretär im englischen Innenministerium, Lloyd, teilte im Unterhaus mit, daß zur Zeit große Mengen von Gasmasken-Zubehörteilen hergestellt und auf Lager gelegt würden. Eine große Zahl Gasmasken werde im März nächsten Jahres fertig sein. Die Regierung rechne damit, daß in baldige zwei Millionen Gasmasken monatlich in einer bestimmten Fabrik hergestellt werden. Im Notfall würden sie dem allgemeinen Publikum zur Verfügung gestellt werden.



Der Schalterbeamte im Dienst des DRG.

(Aufnahme: Piper.)

# Rom entlarvt Moskau

## Der Weltbolschewismus am Pranger

Der Hauptausschuß des Nichteinmischungsausschusses hielt eine Sitzung ab, in der er sich vor allem mit der Frage der Einsetzung eines Ueberwachungsausschusses und der Prüfung von Vertragsbrüchen durch die Sowjetunion befaßte.

In einer amtlichen, nach Schluß der Sitzung ausgegebenen Verlautbarung heißt es, daß der Ausschuß einem System der Ueberwachung in Spanien zugestimmt habe unter der Voraussetzung einiger wichtiger Verbesserungen und der Tatsache, daß die betreffenden Regierungen dem Plan ihre Zustimmung gaben. Der Ausschuß wandte sich dann der Beratung einer von der italienischen Regierung vorgebrachten Beschwerde wegen gewisser Verletzungen des Nichteinmischungsabkommens durch die Sowjetunion zu. Der italienische Vertreter gab zunächst eine allgemeine Erklärung auf die Antwort der Sowjetregierung ab. Er führte aus:

„Die Sowjetunion versucht, sich hier als demokratisches Lamm aufzuspielen, mit der alleinigen Absicht, die übrigen Mitglieder des Abkommens in ihrem Vertrauen zu überumpeln und die rote Flagge der kommunistischen Revolution weiß zu machen. Die Durchführung des Sowjetprogramms, die Schaffung eines Systems von Stellen in Spanien und die Aktivität in der Propaganda und der Aufwieglung sind allein verantwortlich für den Zustand des Unfriedens und der Gesetzlosigkeit, der dem augenblicklichen Bürgerkrieg voranging. Vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges und vor und nach der Unterzeichnung des Nichteinmischungsabkommens hat es keine Formen mittel- oder unmittelbarer politischer, finanzieller und militärischer Einmischung gegeben, die Sowjetrußland nicht offen oder verdeckt durchgeführt hat.“

Als Antwort auf die Sowjetklärung, daß die einzige Form der Unterstützung darin bestanden hätte, Lebensmittel und unbedingt notwendige Artikel nach Spanien zu schicken, legte der italienische Vertreter Photographien von Sowjetwaffen und -munition vor, die erst kürzlich von den Truppen Franco's erobert wurden.

Außerdem wurden Photographien der Leichen von Leuten vorgelegt, die von den Roten ermordet wurden. Eingehend auf die Flucht der roten spanischen „Regierung“ aus Madrid erklärte der italienische Vertreter: „So endet unter Feuer und Blut der größte Versuch, den das bolschewistische Rußland je gemacht hat, um seine Weltanschauung mit Gewalt und Hungersnot über seine Grenzen hinauszutragen.“

Der Sowjetvertreter hat diese Weltanschauung als eine solche des Friedens bezeichnet; die Tatsachen aber widerlegen ihn. Es ist vielmehr eine Weltanschauung, die auf Klassenhaß und Bürgerkrieg gegründet ist, und es ist eine Weltanschauung des Krieges. Stalin, das Haupt der bolschewistischen Revolution, hat in seiner Botschaft erklärt, daß es die Pflicht der Sowjetunion sei, jede nur in ihrer Macht liegende Unterstützung der spanischen kommunistischen Revolution zu geben, um so mehr, als die „Befreiung Spaniens von faschistischer Unterdrückung“ nicht eine Privatangelegenheit der Spanier, sondern die gemeinsame Sache des Kommunismus sei. Wir aber nehmen die Herausforderung an unter unserer alten und heldischen Flagge. Italien ist in der Tat davon überzeugt, daß es nicht nur um die Zukunft Spaniens, sondern um die des gesamten zivilisierten Europas geht, die heute auf dem Spiele steht.“

Der Sowjetvertreter, aus dessen Rede die amtliche Verlautbarung einen Auszug veröffentlicht, konnte diese schweren Anklagen nicht widerlegen und beschränkte sich deshalb unter Anspielung auf den Krieg in Abyssinien auf einen Gegenangriff gegen Italien. Vier Beschwerdepunkte der italienischen Regierung gegen die Sowjetunion, den Vertrag gebrochen zu haben, wurden dann von dem Ausschuss behandelt.

Der Vorsitzende kündigte an, daß die nächste Sitzung des Unterausschusses in der nächsten Woche abgehalten werden solle. Der Vertreter Oesterreichs teilte darauf mit, daß er zu den italienischen Vorwürfen und der Erwidrerung der Sowjets auf der nächsten Sitzung des Ausschusses einige Bemerkungen zu machen wünsche.



Portraitbild (W.)

Professor Hugo Lederer 65 Jahre.

Der weit über Deutschland hinaus bekannte Bildhauer Professor Hugo Lederer, Berlin, wird am 16. November 65 Jahre alt.

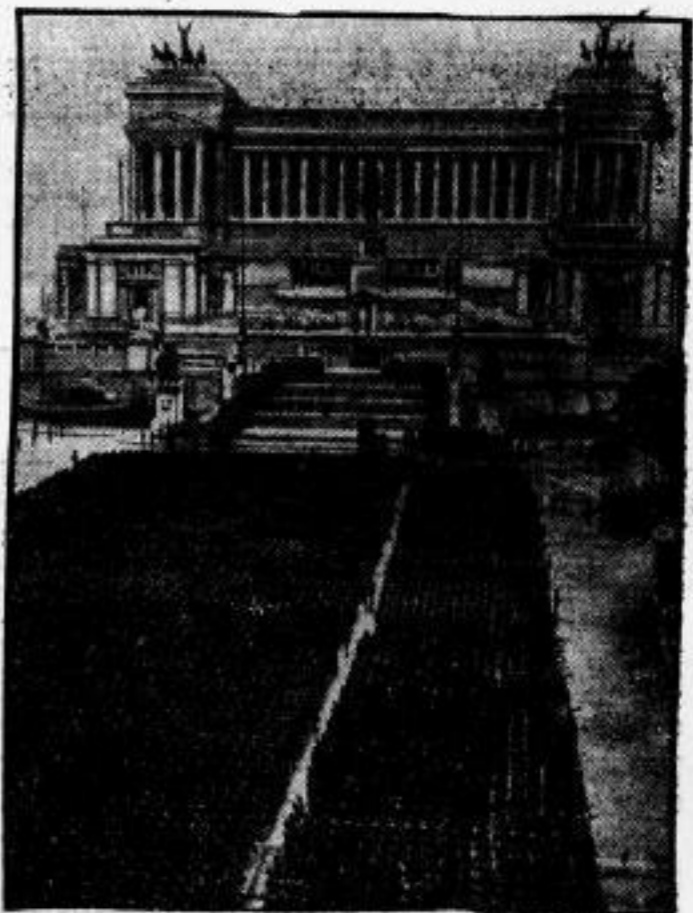
## Die Londoner Philharmoniker in Berlin

Der Führer beim ersten Konzert

Das erste und einzige Konzert der Londoner Philharmoniker in der Berliner Philharmonie unter Englands größtem Dirigenten, Sir Thomas Beecham, wurde zu einem künstlerischen Ereignis allerersten Ranges. Der große Ruf, der Englands repräsentativstem Orchester und namentlich seinem Gründer und Leiter Sir Thomas Beecham vorausgeht, hatte die Musikgemeinde der Reichshauptstadt so rechtzeitig auf den Plan gebracht, daß das erste der zehn Konzerte, die Sir Thomas Beecham mit seinen Künstlern auf Einladung unseres Londoner Botschafters von Ribbentrop auf deutschem Boden gibt, schon seit Tagen ausverkauft war. Diese ungewöhnliche Anteilnahme galt sicherlich nicht nur dem großen Musiker und seinem weltberühmten Orchester sondern in gleichem Maß dem warmherzigen Förderer deutscher Musik in England. Es ist Sir Thomas Beechams Verdienst, wenn deutsche Musik aus dem englischen Konzertleben nicht fortzudenken ist, wenn deutsche Lieddichter.

Leitpruch für 16. November

Eine durch vorherrschenden Geist geleitete Kühnheit ist der Stempel der Helden. Clausenig.



Portraitbild (W.)

Rom feiert den Geburtstag des Königs.

Die aufmarschierenden Einheiten von Armee, Marine, Luftlotte und der römischen Jugendverbände auf dem Piazza Foro Nuovo (Piazza Venezia) zum 67. Geburtstag des Königs.

## Sühne für den Flaggenreißer

Folgen der polnischen Pressehefte.

Der Zwischenfall in der Danziger Sporthalle in der Nacht zum 11. November anlässlich der Feier des polnischen Nationalfeiertages, wo vier Personen, wie berichtet, die Symbole und Hohlheitszeichen des Deutschen Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung zerrissen und beschmutzt hatten, hat bereits seine Sühne gefunden.

Der Schnellrichter verurteilte wegen Sachbeschädigung in Tateinheit mit Vergehen aus § 130, Absatz 2, den Angeklagten Heimowitsky zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und den Angeklagten Kurovski zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Von den Angeklagten, die sich beide zur polnischen Minderheit bekennen, war Heimowitsky geständig, während Kurovski seine Tat bestritt, aber in der Beweisaufnahme überführt werden konnte. Der dritte Täter wurde außer Verfolgung gesetzt, da die Beweismittel nicht ausreichten, während der vierte Beteiligte noch nicht ermittelt werden konnte. Der Vorsitzende führte in der Urteilsbegründung u. a. aus, daß die Tat der Angeklagten auf die wochenlange Hege polnischer Zeitungen zurückzuführen sei. Die Angeklagten seien Opfer dieser Verhetzung geworden.

Auf Anordnung des Danziger Polizeipräsidenten wurde die polnische Zeitung „Dziennik Bydgoski“ vom 12. November 1936 wegen unwahrer Berichterstattung über einen angeblichen Mordfall auf einen Polen in Kupusborok bei Neuteich beschlagnahmt.

## Unverständliches Urteil

Polnisches Gericht bestraft unschuldige Deutsche.

Am letzten Reichswahltag im März dieses Jahres befanden sich zahlreiche Reichsdeutsche aus dem Kreise Rybnik in Deutsch-Oberschlesien, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Während der Heimfahrt auf einem Leiterwagen wurden die Reichsdeutschen in den Abendstunden im Dorfe Kornowag von Mitgliedern des polnischen Verbandes der Aufständischen überfallen, mit Steinen beworfen und mit Keilspitzen, Gummitruppen und Jagdschüssen mißhandelt. Einige der Überfallenen mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Mehrere Aufständische waren von den Reichsdeutschen erkannt worden. Gegen sie wurde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Rybnik erstattet. Der Staatsanwalt lehnte jedoch eine Strafverfolgung mit der Begründung ab, daß ein „öffentliches Interesse“ nicht vorliege. Merkwürdigerweise wurden aber elf Reichsdeutsche im Verwaltungsstreitverfahren zu Haft- und Geldstrafen verurteilt, weil sie angeblich die Aufständischen „provokiert“ hätten.

Gegen diese Strafen legten die Reichsdeutschen Berufung ein. Am Donnerstag wurde die Angelegenheit vor dem Bezirksgericht in Rybnik verhandelt. Den Vorwurf, die Aufständischen durch das Singen von polenfeindlichen Liedern und durch „Heil-Hitler“-Rufe herausgefordert zu haben, wiesen sämtliche Angeklagten übereinstimmend zurück. Auch wurde diese Aussage durch Zeugenansagen erhärtet. Andere Zeugen wiederum, vor allem Aufständische, blieben bei der Behauptung, daß sie sich „provokiert“ gefühlt hätten. Ihre Aussage, die Reichsdeutschen hätten polenfeindliche Lieder gesungen, machten sie nur sehr unbestimmt und zögernd. Trotzdem kam das Gericht zu einer Verurteilung der Reichsdeutschen und erkannte auf je 50 Reichsmark Geldstrafe.

## Risse in der Volksfront

Daladier droht mit dem Bruch.

Im Heeresauschuss der französischen Kammer versuchen die Sozialisten und Kommunisten, den Landesverteidigungsminister Daladier möglichst weitgehend ihren Wünschen gefügig zu machen, wobei sie anscheinend auch mit bestimmten Druckmitteln arbeiten. Das „Echo de Paris“ behauptet sogar, daß dieser Kampf den Minister zu folgender Aeußerung veranlaßt habe:

„Die Sozialisten und Kommunisten drohen mir, ihr Vertrauen zu verweigern, während es mir selbst die Rechtsparteien schenken. Wenn der Heeresauschuss der Kammer nicht eine Vertrauensklärung annimmt, die auch von den Sozialisten und Kommunisten unterzeichnet ist, trete ich zurück. Das wäre dann der offene Bruch der Volksfront.“

Die Vertreter der Linken der Kammer haben eine Sitzung abgehalten, um die politische Lage zu prüfen. Die Kommunisten haben dabei erneut ihre Mißbilligung über die Politik der Volksfrontregierung in der Frage der Neutralität gegenüber Spanien zum Ausdruck gebracht. Sie beschloßen, eine Abordnung zu Ministerpräsident Blum zu schicken.

## Gegen die fortschreitende Vernichtung

Regier-Jazz in den Wiener Kaffeehäusern.

Im Verlaufe der Aussprache über den Haushaltsplan im österreichischen Parlament, kam es zu einer ebenso interessanten wie ausschweifenden Debatte. Der Berichterstatter über den Budgetposten „Kunst“ bemängelte die Ueberfremdung im österreichischen Kunstleben.

Es sei einfach untragbar, daß sich unter 33 Künstlern, für die seit Ende Oktober eine Arbeitsbewilligung nachgesucht worden sei, 25 Schwarze befänden. Im letzten Jahre versuchten die Wiener Konzertveranstalter, Regierkapellen anzustellen. Das widerspreche dem christlich-deutschen Grundcharakter des österreichischen Staates.

Universitätsprofessor Dr. K r z i, der über das Kapitel „Unterricht“ referierte, begrüßte das Abkommen vom 11. Juli, dessen Abschluß jeden Hochschullehrer, der sich seinem deutschen Volk unzertrennlich zugehörig fühle, auf das tiefste bewegt habe. Der in den letzten Jahren vielfach auf Oesterreichs Grenzen beschränkte Kulturkreis werde damit wieder seine natürliche, ihm durch gemeinsame Sprache und gemeinsames Volkstum zukommende Ausdehnung erhalten.

# Deutschlands Rettung ein Wunder

Reichsminister Ruft in Wilhelmshaven

Die Bevölkerung der Festlande Wilhelmshaven und Rühringen hatte Gelegenheit, den Reichsminister für Erziehung und Unterricht, Ruft, zu hören.

Nachdem der Minister vor den Offizieren und Beamten der Marineflottille der Nordsee im Rahmen der Schulung, die von der Kriegsmarine im Winter durchgeführt wird, gesprochen hatte, hielt er abends bei einer großen Rundgebung eine Rede. Die festländische Bevölkerung war dazu so zahlreich gekommen, daß noch eine Parallelversammlung veranstaltet werden mußte.

Reichsminister Ruft leute zunächst die Verhältnisse in

der Zeit nach dem Jahre 1918 dar und umriß dann die großen Aufgaben, die der Führer seit 1933 gelöst habe. Er verwies dabei auch auf den neuen Vierjahresplan, der Deutschland unabhängig machen solle auch in seiner Ernährung. Erst eine spätere Zeit, so schloß Reichsminister Ruft, werde diese Taten in ihrer vollen Bedeutung erkennen und die Rettung Deutschlands vor dem Bolschewismus als ein Wunder betrachten. So sei die Riesenaufgabe des Führers, erst die Einheit des Volkes zu schaffen, dann ihm eine Wehr zu geben, und nun das tägliche Brot aus eigenem Raume sicherzustellen, der größte Triumph gegen den Weltfeind Bolschewismus.

## Südafrika will keine Juden

Unterbindung des jüdischen Zugangs gefordert.

In der Presse der Buren wird die Erörterung über die jüdische Einwanderung fortgesetzt. Zum ersten Male erfolgt dabei eine Ausföhlung der Judenfrage auf breiter Grundlage. Während des nächsten Sitzungsabschnittes des Parlaments dürfte die Frage der jüdischen Einwanderung Gegenstand heftiger Debatten sein.

Die Opposition hat bereits einen Antrag auf Unterbindung des jüdischen Zugangs angekündigt, der bestimmt angebracht werde, wenn die Regierung nicht vorher eintritt. Die Opposition fordert ferner ein Gesetz, nach dem die Juden keine Änderung ihres Namens vornehmen dürfen. Sie sollen gezwungen werden, denjenigen Namen zu behalten, den sie in ihrem Geburtslande geführt haben.

## Mostau verschleudert Kunstschätze

Von 47 Rembrandt-Gemälden nur noch 29 vorhanden.

In Mostau wurde eine Ausstellung sämtlicher in Sowjetbesitz befindlicher Rembrandt-Gemälde eröffnet, die eine überraschende Tatsache zutage brachte. Während der amtliche Intourist-Wädelder von 1928 noch 47 Rembrandts aufgeführt hat, sind jetzt nur noch 29 vorhanden! 18 Bilder sind demnach verschwunden. Die heimliche Veräußerung derartiger unermeßlich wertvoller und im Staatsbesitz befindlicher Kunstschätze nach dem Ausland dürfte in der Geschichte jedenfalls erstmalig sein.

## Sonderchau für den schaffenden Menschen über die Schönheit der Arbeit

In wenigen Tagen begeht die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront den dritten Jahrestag ihres Bestehens, und es wird in allen Gauen über die außerordentlich erfolgreiche Arbeit im vergangenen Jahr berichtet werden. So wie Hunderttausende von Volksgenossen in den letzten drei Jahren in dem Begriff „Kraft durch Freude“ ein neues Lebensideal gefunden haben, hat auch das Teilgebiet der vielgestaltigen Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude“, nämlich der Gedanke „Schönheit der Arbeit“ in allen deutschen Betrieben Fuß gefaßt. Es ist deshalb außerordentlich erfreulich, daß in den nächsten Wochen in Sachsen, und zwar in Dresden, im Hygiene-Museum, eine große Reichsausstellung des Amtes „Schönheit der Arbeit“ durchgeführt wird, die einen Querschnitt zeigt, wie der Gedanke „Schönheit der Arbeit“ verwirklicht werden kann. Diese Sonderchau wird am Sonntag, 15. November vormittags 11 Uhr, im großen Saal des Hygiene-Museums feierlich eröffnet. Es spricht der Gauwart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Vg. Korb, und der stellvertretende Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“, Vg. Dipl.-Ina. Steinwara.



Weltbild (W)

Die Waffentilgungsfeier des Britischen Reiches. Zur Wiederkehr des Waffentilgungstages, die in allen Teilen des Britischen Reiches gefeiert wurde, legt König Eduard VIII. am Kriegsehrentag in Londoner Regimentsviertel im Gedenken an die Gefallenen des Imperiums einen Kranz nieder.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird durch Sonderzüge und Sonderfahrten mit Omnibussen durch die Sorge tragen, daß auch Besucher außerhalb Dresdens diese Ausstellung besuchen können. Der Eintrittspreis ist mit 10 Pf. angelegt und gibt damit jedem schaffenden Menschen die Möglichkeit, diese außerordentlich wertvolle Sonderchau zu besuchen. Schon heute kann allen Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern der Besuch dieser Ausstellung wärmstens empfohlen werden, denn sie erhalten dort Beispiele und Anregungen für ihre Betriebe und werden erkennen, daß die Verwirklichung des Gedankens „Schönheit der Arbeit“ nicht so sehr eine Angelegenheit des Selbstzweckes als mehr eine Sache des guten Willens und die Tat einer echten Betriebsgemeinschaft ist.

## Leibesübungen auf dem Land

Seit der nationalsozialistischen Revolution befinden sich auch die Leibesübungen in einer politischen Neuformung. In den Gliederungen der Bewegung formen sich die Leibesübungen zu einem nicht wegzudenkenden Teilgebiet der politischen Erziehung aus. Es ist heute im Rahmen der Gesamterziehung unseres Volkes zur Selbstverständlichkeit geworden, daß Erziehung ohne Leibesübungen unentbehrlich ist. Diese Schlüsselstellung verdanken die Leibesübungen nicht allein ihrem körperlichen Nutzen, sondern sie entspringt den erzieherischen Grundfragen des Nationalsozialismus. Es ist deshalb nicht ohne Bedeutung, daß auch die Leibesübungen als Erziehungsmittel zur politischen Formung unseres Volkes bei der Landbevölkerung maßgeblich in den Vordergrund geschoben werden.

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat in aller Stille seit zweieinhalb Jahren in den Gausgebieten unter Einsetzung seiner Wandersportlehrer einen großangelegten Versuch unternommen, auch die Landbevölkerung für die Leibesübungen zu gewinnen.

Im Gau Sachsen nahm der Beauftragte des Reichssportführers im Oktober 1934 in Verfolg eines Abkommens zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsbauernführer die planmäßige Förderung der ländlichen Leibesübungen in Angriff. Im Einvernehmen mit dem Institut für Leibesübungen der Universität Leipzig und der Technischen Hochschule Dresden wurde ein Anzahl von Turnphilologen herangezogen, um in den überwiegenden Bauern-Arbeitsgemeinschaften des Gaus Sachsen die Landportarbeit in Angriff zu nehmen. Unter maßgeblicher Unterstützung aller in Frage kommenden Dienststellen wurde mit einem Einsatz von vierzehn Landportlehrern der Versuch im November 1934 verwirklicht. Die Erfahrungen vertiefen sich durch aus ansprechend und ließen erkennen, daß es durchaus möglich ist, auch die Landbevölkerung für die Leibesübungen zu gewinnen. Zwei Voraussetzungen jedoch sind hierbei unerlässlich: soll die Arbeit des Landportlehrers von Erfolg gekrönt sein, so kann diese nur in enger Zusammenarbeit mit den Vereinen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen geschehen, weil diese zum Teil auf dem Lande die einzigen Stellen sind, in denen bisher Leibesübungen tatkräftig gefördert wurden.

Den Turn- und Sportvereinen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen obliegt die geschichtliche große Aufgabe, unter maßgeblicher Förderung durch geeignete Wandersportlehrer innerhalb der Dorfgemeinschaften zum Sammelbecken aller Leibesübungen treibenden Volksgenossen zu werden. Die Werbung für die Leibesübungen ist, wie die Erfahrung lehrte, ausschließlich eine Frage der Führerpersönlichkeit. Unter Auswertung des von November 1934 bis März 1935 laufenden Versuches wurden deshalb von der Reichssportführung zwei Wandersportlehrer und eine Wandersportlehrerin zur händigen Arbeit dem Gau V des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zur Verfügung gestellt; ihnen obliegt es, entsprechend der vom Reichssportführer gestellten Aufgabe, unter enger Zusammenarbeit mit allen in Frage kommenden Dienststellen, eine planmäßige Förderung der Leibesübungen auf dem Land herbeizuführen. Es ist selbstverständlich, daß hierbei der Reichsanführer maßgeblich an der Durchführung dieses Versuches beteiligt ist und ist weiterhin klar, daß eine Erfolg bringende Arbeit lediglich in der kurzen Winterzeit durchgeführt werden kann.

In der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde wird ein neuer Versuch unternommen. Es soll hierbei versucht werden, im Hinblick auf die der Landbesiedlung eigenen Zielsetzung: „Das ganze Dorf treibt Leibesübungen“, zu versuchen, den Verein des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zum Ausgangspunkt und Mittelpunkt dieser anzustrebenden Entwicklung zu machen. Die Vereine, die bereitwillig ihre Übungsstätten und Geräte zur Verfügung stellen, sollen auf diese Weise Mittelpunkte in einer vernünftigen und für die bäuerliche Bevölkerung zweckentsprechenden Selbstertüchtigung werden. Es ist deshalb begründenswert und zugleich bedeutungsvoll, daß alle Gliederungen der Bewegung sich für diesen Versuch einsetzen, um in einem kleinen Gebiet zu zeigen, daß Leibesübungen Mittel zu wahrer Volksgemeinschaft werden können, und daß hierbei die Vereine des DRB. mit ihren Übungsstätten und ihren fachlich guten Lehrkräften wertvolle Hilfestellung leisten können. Die hierfür eingesetzten Sportlehrer und Sportlehrerinnen bieten die sichere Gewähr dafür, daß dieser erneute Versuch, der aus den Erfahrungen des ersten Großversuches schöpft, unter neuer Zielsetzung wiederum wertvolle Neulandarbeit leistet, auch zu einem erfolgreichen Abschluß gelangen wird.





## Der Busch ist meine Welt Die „Jagdpartie“ in Süd-West

Aus Deutschlands großer Kolonialzeit

(3. Fortsetzung.)

Nach zwei Tagen hatten sie die Düne Omuramba erreicht. Sie fanden Wasser. Zwei bis drei Tage würden sie hier aushalten können. Die Operationsbasis war geschaffen.

„Habt ihr die vielen Omurambul (wobischmehende) auf an langen Ranken, die in Erdlöchern wild wachsen) gesehen“, fragte Vrecht. „Du hast ja nichts weiter zu tun, Katsipi, als die Ohren zu hüten, da kannst du tief sammeln! Aber vergiß nicht, die Wasserfässer erst wieder ganz voll zu machen und in den Schattungen zu stellen. So — und nun zeig mir mal, ob du auch eine Fährte lesen kannst.“

### Sparen am Wasserloch

In Katsipis „Miih!“ lag eine Best von gekränktem Stolz. Er hatte mit drei Eriffon schon gesagt! — Das waren noch Zeiten gewesen! Mit weit ausholenden Schritten folgte er dem fast verschwundenen Jäger, der dem Oberlauf des Omuramba zustrebte.

Künftig marschierten sie in den frischstaren Morgen hinein. Stunde um Stunde verrann in gespanntester Aufmerksamkeit. Nichts entging ihnen. Mit einem Fingerzeig wiesen sie sich gegenseitig jede Fährte und jede Besonderheit. Keiner mochte dem anderen nachsehen. Da es konnte schon fast Mittag sein, fühlte sich Vrecht plötzlich am Arm gezogen:

„Damb' omundu“ — „eine Menschenspur“, flüsterte erregt Katsipipe, der sie zuerst gesehen zu haben glaubte. „Umbe“ — „sie ist frisch“, ergänzte Vrecht, bekräftigend. Unverzüglich nahmen sie die Spur auf, sie nach abwärts wählter Methode zwischen sich lassend. Im Vorwärtsschreiten flüsterten sie sich ihre Wahrnehmungen zu:

„Er trägt ein Stück Wild.“ — „Ja, es scheint schwer zu sein.“ — „Da hat er abgelegt.“ — „Ja, da ist Schwanz.“ — „Laß auf — hier kommt eine freie Fläche.“ — Ueber einen Busch lugend, konnten sie diese gut übersehen. Nichts — dort lief einer — gerade vor ihnen. Sein Kopf war durch ein Dick verdeckt, das ihm über der Schulter hing. Durch die Laß behindert, kam er nur langsam vorwärts — sie muhten ihn bald einholen.

Wie die Klagen schlichen sie vor — unhörbaren Schrittes, jeden Busch sorgsam als Deckung benutzend. Bald waren sie ihm dicht auf den Fersen.

Es war ein kräftig gebauter Mann in guten Kleidern. Seinen Kopf hatte er ausgezogen und wie eine Felerine über den Kopf gehängt, wohl aus Vorsicht, um ihn nicht mit dem Schwanz des erlegten Tieres zu beschmutzen. Er mußte sich sehr sicher fühlen, um mit solchen Schenkklappen zu laufen. Mit der Linken hielt er seine Wunde fest, in der Rechten trug er ein Gewehr.

Schon hörten sie den Ahnungslosen unter seiner Last seuchen. Ein Wald der Verständigung — drei große Säge — und mit hartem Griff entriß Vrecht dem Jäh Ueberraschten die Waffe.

Der war starr vor Schrecken. „Hiataruna“ gurgelte er und ließ das schwere Wappenschwein fallen. Mit schlotternden Knien starrte er die beiden an wie eine Erscheinung. Diesen ersten Schoß benutzte Vrecht, um ihn auszufragen. Vrecht herrschte er ihn an:

„Wieviel Männer seid ihr hier draußen?“ — Er zögerte — „Wieviele zwanzig.“ — „Auf einer Werts?“ — „Nein — die Vornehmen wohnen für sich.“

„Wo seid ihr denn wegelaufen?“ — „Einige kommen von Omapu und Ojite, andere von Omapuru, Grambero und Omapupe, und keine Leute sind auch da.“

„Habt ihr noch mehr Gewehre und Patronen?“ — „Auf meiner Werts nicht, aber bei den Großleuten sind noch welche.“

Vrecht wußte genug. Er bedeutete dem Eingeschüchternen, daß er ihn, so wahr ihm sein Leben lieb sei, vorsichtig und geräuschlos aus die Werts bringen müsse. Wenn er sich ruhig verhielte, geschähe ihm nichts, bei Widerstand oder Fluchtversuch würde geschossen. Hintereinander, in der abwärts wählter Marschordnung der Wildnis, setzten sie sich in Bewegung. Der Gefangene, der sich Vrecht nannte, mußte vorausmarschieren. Dann folgte Katsipipe, dem Vrecht das erbeutete Gewehr anvertraute, nachdem er unbemerkt die Patronen entnommen hatte. Er selbst bildete den Schluss.

Einem angeregteren Wildwechsel folgend, gelangten sie in ein Seitental — oder war das das Haupttal? — Vrecht kannte es nicht — es schien tiefer und breiter als das eben Verlassene zu sein.

### Ueberraschung in der Werts

Vrecht schien seine Aufgabe begriffen zu haben. Mit an den Mund geflegtem Finger zur Vorsicht mahnend, bog er plötzlich ab. Bald kreuzten sie einen gut ausgetretenen Fußpfad, der sich durch das Dickicht schlängelte — da hörten sie schon sprechen und lachen.

Noch einige Schritte — dann überblickte Vrecht einen mächtig großen, freien Platz, an dessen Peripherie etwa zehn Grashütten geschicht unter die schattenspendenden Dackidornbüsche angelehnt waren. Die beiden Ankömmlinge erweckten keinen Argwohn. Fröhlicher Zuruf empfing sie ob der guten Beute, und bald wurde Katsipipe, der den meisten Bekann war, von Neugierigen umringelt und begrüßt. Die beiden zogen die allgemeine Aufmerksamkeit so auf sich, daß Vrecht, der hinter einem Busch

die Szene beobachtete, erst von den Leuten bemerkt wurde, als er, wie aus der Erde gewachsen, vor ihnen stand.

Die nicht mißzuverstehende Geste des Weißen — Finger am Abzug — begriffen sie schnell genug, und die Regier fügten sich stillschweigend den kurzen, leise gegebenen Befehlen.

In aller Eile überzählte Vrecht das eingeschüchterte Völkchen; es waren 23 Erwachsene und zahlreiche Kinder. Auch seine entlaufenen Leute waren darunter. Um den erzielten Eindruck zu vertiefen und den Erfolg zu sichern, fand er schnell eine einleuchtende Erklärung. Er sagte ihnen, Militär habe den Busch umstellt, und jeder Fluchtversuch sei vergeblich. Katsipipe, der sich mit seinem Gewehr sehr wichtig vorkam, pflichtete ihm eifrig bei. Vrecht mußte es wagen, ihm die Aufsicht über diese Leute zu übertragen, die sich sofort marschfertig machen sollten.

Erleichtert atmete er auf. Bisher hatte es geklappt! Doch nun die zweite Werts! Die der Vornehmen! Ob es dort auch so glatt gehen würde? Wieder mußte Vrecht führen. Vrecht folgte ihm lautlos, mit wachsenden Sinnen.

Dichter und dichter wurde der Busch, keine zehn Schritte weit konnte man sehen. Vorsicht war doppelt geboten, denn da man auf der ersten Werts keine Gewehre gefunden hatte, mußten sie auf der zweiten sein. Da, während der schwarze Strauchdick sich schlangensartig durch die Büschel schob, hatte Vrecht, dessen Blick nach vorn gerichtet war, das Gefühl, den bisherigen Fußpfad verlassen zu haben. Auf Händen und Knien kroch er ihm nach, so schnell es ihm die entscherte Büsche, die er am Kolbenhals vor sich hertrieb, bei ihrer Länge nur immer gestattete. An einer Biegung war Vrecht außer Sicht! Ein dummes Gefühl beschlich Vrecht. Sollte Vrecht — wie in einer Falle kam er sich vor. Ein letztes Abgewehr — tief mußte er sich bücken, um nicht am lästlichen Dorn hängen-zubleiben. Als er endlich hochkam, blickte er in die habergefüllte Frage eines baumlangen Hereros, der zum tödlichen Schläge ausholte.

Im Bruchteil einer Sekunde sah er die Schneide einer Axt blitzen. Im Hochreihen des Gewehrs zog Vrecht den Abzug durch.

Das wutverzerrte Gesicht wurde zur Maske, der Arm erstarrte in seiner drohenden Stellung — steif wie ein Pfahl fiel der Angreifer hinüber. So plötzlich hatte die Faust des Todes nach ihm gegriffen, daß Haltung und Gebärde unverändert die Mordgier ausdrückten!

Mechanisch repetierte Vrecht. Dann sprang er auf, setzte über den Gefallenen hinweg — und — sah die Werts vor sich. Da bligte es auch schon drüben auf — huiii — pff! ihm die Kugel am Ohr vorbei.

„Ja, treffen, ihr Salunken! — Partei, ihr Mordmörder!“ Jetzt war er im Anschlag — doch der Kerl, der eben auf ihn geschossen hatte, versteckte sich hinter Frauen und Kindern. — Dort tauchte er wieder auf — dort — dort verschwand die wehende Strauchfeder am Truppenhut — Vrecht rief Funken, doch zu spät — entwichen ist der Feigling mit samt seinem Gewehr! Im Nu war er zwischen den Auseinanderstehenden. Eingeschüchtern, wagten die keinen weiteren Widerstand. Gut, daß es keine Dörrtoten waren, dachte Vrecht — dann wäre er jetzt ein stiller Mann.

In fliegender Eile ließ er die Gefangenen aufspaden, was möglich war. Vorräte aller Art hatten sie genug — das richtige Diebestager. Die Bande mußte schwer geräubert haben. Den Erschossenen mußten sie liegenlassen, mochten seine sicherlich zurückbleibenden Genossen ihn begraben! Er mußte schleunigst zur ersten Werts zurück! Dort stand es indessen besser, als er zu hoffen wagte. Katsipipe hatte Ordnung gemacht und gehalten. Die Schüsse taten ihre Wirkung, auch von dem Toten mußte man schon hier. Diese Wirkung kam Vrecht zu statten. Gehorsam nahmen die Leute ihre Rassen auf und marschierten vor ihm her.

### „Sie müssen die Sache melden!“

Katsipipe führte, genau in Richtung der Karre. Hinter ihm, im Gänsemarsch die ganze Bande — eine stattliche Trägerkarawane, deren Schluss Vrecht bildete, um den seltsamen Zug im Auge zu behalten. Bis sie zur Karre kamen, wurde es später Nachmittag.

Sofort wurden die ausgeruhten Ohren eingespant, und schon ging's in gleicher Marschordnung weiter. Ein Gewaltmarsch mit Gepäck war das beste Mittel, den Banditen jeden Gedanken an Flucht zu vertreiben.

Ohne weiteren Zwischenfall erreichte man Matshows Farm am nächsten Vormittag, und Vrecht konnte dem erstaunten Fremde berichten. Der hörte aufmerksam zu.

„Sie müssen die Sache natürlich gleich melden, aber erst nach ein paar Ruhetagen, die nach dieser Gewalttour unbedingt nötig sind. Ihre „Zeitfreiwilligen“ sollten sich auch bei mir nicht über Langeweile beklagen“, versicherte er schmunzelnd, „ich muß mein Maisfeld vergrößern, und beim Büscherothen kann man Leute in jeder Zahl gebrauchen. Wenn nur endlich Regen kämel! Uebtrigens — wissen Sie was, Vrecht? — Das Gesteckteste wäre, Sie blieben mit Ihrem Vieh hier, bis es grüne Weide gibt — sonst bekommen Sie auf dem Brandfeld noch schwere Verluste!“

Das sah Vrecht ein und war es gern zufrieden. Sie beschloßen dann, daß er mit der Karre zur Polizeistation fahren solle, um Meldung zu machen.

Als drei Tage später die Karre reisefertig vor Matshows Haustür stand, hörte man Herdegeräusch. Gradwärtlich trat Polizeifergeant Vandureit in die Stube. Die joviale Begrüßung der beiden Farmer erwiderte er mit einer Miene, die er sonst nur für große Staatsaktionen zur Verfügung hatte. Auch der Anblick des prächtigen Kapstuchens, den Matshow gerade anschnitt, vermochte seine dienstliche Zurückhaltung nur wenig zu mildern. In vorwurfsvollem Tone wandte er sich an Vrecht:

„Was haben Sie denn nun eigentlich angestellt?“ — „Sehen Sie, Verehrtester, darüber wollte ich Ihnen gerade Bericht erstatten“, entgegnete dieser, „die eingespannte Karre wird Ihrem Scharhild nicht entgangen sein — mit der wollte ich Sie besuchen und bin Ihnen dankbar, daß Sie mir den Weg abnehmen. Auch die vie-



Auf dem Marsch in Deutsch-Südwest. Aufübergang bei Regenzeit

len neuen Leute auf dem Maisfeld draußen werden Sie vermutlich im Vorbeitreten schon beschäftigt haben. Vom Amt haben wir die nun freiwillig nicht bekommen, aber dafür dürfen Sie sie mitnehmen.“

Vandureit zeigte keine Neigung, auf den scherzhaften Ton einzugehen. Schroff ließ er hervor:

### „Na — nun schlägt es dreizehn!“

„Herr Vrecht, Sie sind wegen Erschießens des Hereros Josaphat angeklagt.“

„Na — nu schlägt's dreizehn!“ stammte Matshow, „woher wissen denn Sie das schon?“

Der Mann im grünen Fragen entgegnete stolz:

„Ja, die Polizei weiß eben alles!“ In die erwartungsvollen Gesichter lehend, fuhr er fort:

„Gestern nachmittag war ein Herero „von Omapupe hier und gab zu Protokoll, daß Sie im Gele... weit hinter Matshows Farm bei Of... Omapu“ half Vrecht ein — „einen Herero namens Josaphat erschossen hätten.“

Matshow und Vrecht sahen sich an. Donnerwetter ja, diese Burkscha hatten es eilig! Der entkommene Nordschübe mußte ja Tag und Nacht gelaufen sein, um nach Omapupe zu seinem Herrn und von dort — mit einem Brief des Weißen natürlich! — nach Steinhausen zu kommen. Sie rechneten nach — ungefähr 240 Kilometer Luftlinie — sportlich eine sehr respektable Leistung! Aber mehr noch eine fabelhafte Unverfrorenheit! Zu Vrecht kam allmählich die helle Empörung zum Durchbruch:

„So — so! — und da war es Ihnen Herzensbedürfnis, mich schleunigst zu verhaften, wie?“

„Meine Pflicht muß ich doch tun — selbstverständlich — ohne Ansehen der Person! —“

„Dann haben Sie den Salunken also festgenommen, den Ausreißer und Lügenhelden?“

Vandureit bekam einen roten Kopf. „Ich muß Sie vernehmen“, verteidigte er sich.

„Gar nichts müssen Sie“, brach Vrecht ungekümmt los. Und nun erzählte er sein Erlebnis. Eines Tages ging ihm ein Schreiben des Bezirksrichters zu, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß nach Aussage sämtlicher Zeugen Konwehr vorgelegen habe. Das Verfahren wurde eingestellt. Der Beschluß bewahrte ihn davor, daß ihm die Engländer wegen „Mord in der Omahete“ den Prozeß machten

(Fortsetzung folgt.)



10)

Nachdruck verboten.

Aber auch wenn volles Licht auf ihre Gesichter gefallen wäre, würden sie schwer zu erkennen gewesen sein. Jeder von ihnen war von Kopf bis zu den Füßen in ein arabisches Gewand gehüllt, in einen Burnus, der auch das Gesicht beinahe verdeckte. Was sie auch vorhaben mochten, soviel war klar, daß keiner unter ihnen vom andern gesehen und erkannt zu werden wünschte.

Ein Mann am oberen Ende des Tisches hatte sich etwas zurückgesetzt, als wolle er von der Versammlung abtreten. Die untere Partie seines Gesichtes lag im Lichte, und das strenge, harte Kinn ließ ihn interessant erscheinen. Es schien heller gefärbt als das übrige Gesicht, so hell, daß man vielleicht auf die Idee kommen konnte, es sei kürzlich ein Bart abrasiert worden. Diese Vermutung wurde noch bestärkt durch die Art und Weise, mit der er dann und wann mit der Hand zum Kinn fuhr, als ob er mit einem dort nicht mehr vorhandenen Bart spielen wollte.

Zu seiner Rechten waren Aktien ausgehängt, und vor ihm lag ein unscheinbares Päckchen, das in braunes Papier gewickelt war. Die Schnur, die es verschlossen hatte, war gelöst, und das Päckchen war an einer Seite so weit geöffnet, daß man eine hölzerne Schachtel erkennen konnte, die mit farbigem Papier Junt verziert war. Sie schien für die übrigen vom größtem Interesse zu sein, denn mehr als ein Augenpaar streifte sie von Zeit zu Zeit.

Der Mann am oberen Ende des Tisches sprach mit einer tiefen, wohlklingenden Stimme: „Des Mädchens Leben steht, wie es scheint, unter besonderem Schutz. Keiner der Versuche, sie selbst zu schaffern oder zu entführen, ist zum Ziele gekommen.“

Er hielt einen Augenblick inne und ließ seinen Blick über die Versammlung gehen. Aber er hatte offenbar nicht auf Unterbrechung gerechnet, denn er fuhr leicht zusammen, als einer der Gesellschaft das Wort nahm.

„Sie reden“, stellte der Unterbrecher kühl fest, „als ob wir weiß wie viele Versuche gemacht worden seien, mit ihr zu Ende zu kommen. Es sind aber nur zwei gewesen, einer, sie zu töten, der zweite, sie zu entführen.“

Er kratzte und sah sich herausfordernd um, als erwarte er Widerspruch.

Der Mann oben am Tisch neigte den Kopf ein wenig zur Seite, als ob er besser hören wollte. Er machte keine Bewegung, weder eine ärgerliche noch sonst irgendeine, bis der andere zu Ende war. Dann trat eine Pause ein, gerade lang genug, um fünf von den sechs Männern neugierig zu machen, was er jetzt sagen oder tun werde.

„Woher wissen Sie das?“ fragte der Mann oben am Tische, und der andere starrte ihn mit einem seltsamen Aufleuchten seiner Augen an.

„Das heißt also“, meinte er dann, „daß es noch andere Fehlschläge gegeben hat“ — er betonte das Wort „Fehlschläge“ — „von denen wir nichts erfahren haben?“

„Was das betrifft“, erwiderte der Anführer, „so kann ich nur meine Antwort auf die vorhergehende Frage wiederholen und Sie bitten, Ihre Zeit abzuwarten.“

Der andere sprang gereizt auf die Füße. „Wir haben davon nun genug gehabt“, erklärte er, indem er sich in der Runde nach Unterstützung umschau. „Wir kommen nicht vorwärts. Zuerst schien es eine ganz einfache Sache, ein Stroh im Dunkel, ein Schuß, irgend so etwas. Jetzt ist es eine Art Schachspiel geworden. Es wird womöglich mit Schachmatt für uns enden. Keiner von uns ist gerade ein Idealist; wir sind an diese Sache herangegangen, damit etwas für uns herauskommt. Es sieht aber nicht so aus, als ob wir der Eigentümerschaft dieser Ölquellen irgendwelche nähergekommen wären als am ersten Tage. Und jetzt sind noch andere Parteien auf der Spur.“

„Das Mädchen hat bis heute keine Ahnung, daß sie stärkere Rechte und Ansprüche hat als irgendwer anders“, äußerte der Anführer.

„Ich verstehe das alles nicht“, warf ein dritter dazwischen. „Ich mag vielleicht beschränkt sein, aber ich bin nicht imstande, die Lage zu übersehen. Kann mir jemand eine Erklärung abgeben?“

Der Anführer lächelte. „Ich dachte, jeder könnte das in diesem kritischen Moment“, sagte er ein bißchen reichlich sanft, wie es scheinen wollte. „Indessen“, seufzte er müde, „ich sehe ein, daß ich die Sache noch mal auseinandersehen muß. Die Lage ist im großen und ganzen so: Da ist nahe dem persischen Meer ein Ölgebiet, in dem allerdings ausbeutungswerte Quantitäten nur an wenigen Stellen vorhanden zu sein scheinen. Eine von diesen Stellen wurde vor Jahren von dem Onkel des Mädchens künstlich erworben — ich weiß nicht, von wem und weshalb — und der war helle genug, die Ausschichten zu erkennen. Er erkannte sogar noch mehr, nämlich, daß es gut sei, über seine Entdeckung zu schweigen, bis die rechte Zeit gekommen sei.“

„Und wo liegt dieser besondere Platz?“ fragte jemand.

„Darauf komme ich jetzt. Des Mädchens Onkel starb, aber vorher teilte er die nötigen Einzelheiten einem

Freunde mit und machte ein Testament, in dem er alles seinem Freunde und dem Mädchen vermachte. Bis zu diesem Punkte ist die Sache klar. Jetzt aber beginnt sie sich zu verzwickeln. Dieser Freund, in Sorge, daß man ihm die Rechtsunterlagen rauben könne, übersandte sie einem Vertrauensmann, und unglücklicherweise ist dieser gestorben und sein Geschäft in die Hände der Gebrüder Stork gekommen. Der verstorbene Peter Stork hat die Dokumente gefunden. Also!

Stork hatte sich schon vorher mit Mentag eingelassen, und die beiden arbeiteten Hand in Hand. Nun sind die Landstriche, in denen das neue Ölgebiet liegt, jahrelang, ich könnte ebensogut sagen, jahrhundertlang strittiger Grund und Boden gewesen, denn nach dieser Seite waren die Grenzen von Harel niemals genau festgelegt. Jetzt aber ist eine Kommission dabeil, sie festzustellen, und es ist möglich, daß jene Stücke dem Königreich Harel zugesprochen werden. Wenn das geschieht, wird das Feld mit einer Abgabe an die Krone belastet werden, und es war die ursprüngliche Absicht von Stork und Mentag, da in ihrem eigenen Interesse einzugreifen. Stork sollte für seine eigene Gesellschaft Besitzanspruch erheben, und Mentag, der den kinderlosen alten König beherrschte, würde dafür sorgen, daß die Abgabe so niedrig ausfiel, wie irgend möglich.

Das Feld selbst sollte solange für ertraglos ausgegeben werden, bis das Anlagkapital verbraucht war — in Wirklichkeit sollte der Gewinn zwischen den beiden geteilt werden —, und dann wollten sie die Quellen für immer aufgeben und verlassen, um danach eine neue Unternehmung aufzutun. Die beiden Hindernisse dabei waren für sie wie jetzt für uns Kaling und das Mädchen. Solange einer von ihnen oder beide am Leben sind, oder, noch genauer, volle Freiheit genießen, solange besteht die Gefahr, daß sie uns das Land wegschnappen.“

„Aber können Sie das?“ fragte einer.

Der andere nickte. „Allerdings. Es besteht ein Vertrag zwischen dem Königreich Harel und den Alliierten, des Inhalts, daß Angehörige der alliierten Staaten, die vor der Besitzergreifung während des Krieges dort Ländereien erworben haben, weder für ihre eigene Person noch in ihren Erben geschädigt oder beeinträchtigt werden dürfen. Recht ungünstig für uns, nicht wahr, weil wir zwei — na also, zwei Ereignisse abwarten müssen, bevor wir unsere Angelegenheit ins Reine bringen können.“

„Und selbst dann“, sagte der beharrliche Unterbrecher, „weiß ich nicht, wie wir vorwärts kommen sollen. Wir kennen einander nicht, und ich erlaube mir sogar zu behaupten, daß wir einander nicht trauen.“

Wenn er etwa einen Sturm von Widerspruch erwartet hatte, mußte er enttäuscht sein, denn ein eisiges Schweigen war die einzige Antwort auf seine Worte. Er fuhr noch mürrischer fort, mit scharf geletzten Worten: „Ich schätze mich keineswegs allem an, was uns hier gefagt worden ist, und ich habe auch nicht die geringste Lust dazu. Als wir angingen, waren wir gar keine Handelsgesellschaft. Ich habe immer angenommen, unser Hauptzweck sei, Gauner zu begaunern und Räuber zu berauben, und weil das ein nadelstarkes Geschäft ist, haben wir die Cleopatra-Nadel zum Wahrzeichen gewählt. Jetzt aber sind Unheil und Tod dazwischengekommen. An die Stelle des geplanten idealen Raubens und Plünderns gegen Räuber und Plünderer — er sagte das ganz aufrichtig und in allem Ernst — ist Nord getreten.“

Seine Stimme versagte. Dieser Mann war auf seine Art Fanatiker. Es war schwer, ihn von einer einmal gefaßten Idee abzubringen, und der Präsident und Gründer der Gesellschaft hatte das von Anfang an gewußt und glaubte gerade wegen dieser Eigenschaft in ihm einen geeigneten Helfershelfer innerhalb fest umschriebener Grenzen gefunden zu haben. Trotzdem war seine Neuerung über die Zwecke und Ziele der Genossenschaft nicht völlig zutreffend gewesen. Die Unternehmung hatte wie so viele ähnliche bei dem Wunsche begonnen, mühelos reich zu werden, und alle späteren Schritte und Entschlüsse waren von den jeweiligen Umständen bestimmt worden.

Dieser Protest kam ein bißchen verspätet, denn der ihn erhob, hatte schon an mehr als einem Verbrechen teilgehört. Erst jetzt, da ihr Vorhaben eine internationale Verwicklung hervorzurufen drohte und die Verwaltung von drei Ländern auf dem qui-vive war und weitere Enthüllungen erwartete, triumphierte die Tugend in ihm — oder seine Courage ließ ihn im Stich. Man konnte es nehmen, wie man wollte; es kam auf den Gesichtspunkt an.

Der Mann setzte sich jedoch nicht wieder hin. Die Hände auf die Tischkante gestützt, fand er vornüber gebeugt und wandte seinen Kopf dem Mann am oberen Ende zu.

„Es wäre ein ganz anderes Ding, wenn wir einander kennen“, begann er von neuem. „Dann würden wir wissen, warum wir alle das Licht der Öffentlichkeit scheuen. Einige von uns mögen ja ganz respectable Leute sein, aber der Rest sind möglicherweise Verbrecher, die von der Polizei gesucht werden.“

„Ich kann Ihre Bedenken in einem besonderen Fall beschwichtigen“, sagte der Führer, der ganz ruhig blieb und ihn betrachtete.

„Ich werde von der Polizei nicht gesucht, bis Sie bis jetzt völlig unbekannt. Aber Sie, Sie selbst werden allerdings von ihr gesucht, denn Sie sind Corbin Clark, der Wechselhändler.“

„Das ist eine infame Lüge!“ schrie der andere. „Sie — Sie — ich kenne Sie jetzt! Sie sind Mentag.“

Jemand rief ihn auf seinen Sessel zurück und die Leute begannen, untereinander zu flüstern. Nur der angegriffene Mann sah ruhig und unbewegt. Schließlich sagte er sanft: „Was wir in unserem Privatberufe sind, tut nichts zur Sache. Lassen wir künftig solche unpassende Raubalgerieen weg. Das Geschäft wartet; wir haben uns schon viel zu lange aufgehalten.“

Als sie zwanzig Minuten später sich trennten, berührte der Präsident Clark am Arm.

„Haben Sie etwas dagegen, noch einen Augenblick hier-zubleiben? Es ist noch etwas zu besprechen“, sagte er.

Clark stuchte, und sein Gesicht schien unter seinem Burnus einzuschrumpfen.

„Was haben Sie mit mir zu verhandeln?“ fragte er grob. „Es gibt nichts, was Sie mit nicht auch jetzt sagen können.“

„Still!“ Der Griff des andern preßte seinen Arm. „Ich will nicht, daß Sie zuhören. Es ist eine Sache zu unser beider Vorteil.“

Einigermassen beänztigt, doch in seinem Argwohn noch nicht ganz beschwichtigt, blieb Clark hinter den vier andern zurück. Es war eine Bestimmung der Gesellschaft, daß nie zwei Mitglieder zusammen sorgfögen durften, und er wußte, daß er nirgends vernimmt und daß seinem Verbleib nicht nachgefragt werden würde.

Als der letzte verschwunden war, drehte er sich nach dem Präsidenten um.

„Was gibt's also?“ fragte er verdrießlich, und der andere nötigte ihn in einen Stuhl. „Nehmen Sie Platz! Wir wollen über das Geschäft reden. Sie sind doch ein geschickter Fälscher?“

Während er sprach, hatte er das braune Einwickelpapier von der Schachtel entfernt, jetzt öffnete er sie und deckte mehrere Schichten Schokolade-Bonbons auf. Er nahm nachlässig einen davon und schob ihn mit einer schnellen Handbewegung in den Mund.

„Nun“, antwortete Clark zögernd, „was soll ich denn tun?“

Der andere nahm wieder einen Bonbon aus der Schachtel, dann sagte er schnell: „Ich bitte um Entschuldigung. Sie sind wie ich Nichtraucher. Dafür haben wir gewöhnlich einen Lederzahn auf so etwas. Bitte, nehmen Sie!“

Clark nahm einen, aber seine Augen waren voller Argwohn und er beobachtete den andern genau, bevor er sich entschied, was er damit tun wollte. Aber durch die ruhige Bewegung von des andern Kiefern wurden seine Zweifel offenbar beruhigt, denn er ließ das Konfekt in den Mund gleiten. Es war ohne Frage nach seinem Geschmack; er aß mit Vergnügen und zögerte nicht, als der andere ihm die Schachtel noch einmal zuschob.

„Das Geschäft, über das ich mit Ihnen sprechen möchte“, sagte der dunkle Mann, „ist eine ziemlich fihlige Angelegenheit, und ich weiß noch nicht genau, wie wir am besten dabei fahren. Es muß ein Brief geschrieben werden — ich möchte —, hören Sie auch zu?“

Er hielt plötzlich inne, als sich der andere versärbte. Der beruhigte Ausdruck war von Clares Gesicht verschwunden. Es war verzerrt und entsetzt, und in seinen Augen erschien eine große Angst.

Mit Anstrengung erhob der Fälscher sich auf die Füße. „Sie — Sie hinterlistiger Hund!“ lallte er mit schwerer Zunge. „Sie haben mich vergiftet. Aber Sie sollen dafür bezahlen — Sie sollen bezahlen!“

Der andere öffnete seine Hand und ließ mit einer nachlässigen Bewegung drei oder vier Bonbons auf den Tisch fallen, und bei diesem Anblick kam es Clark noch zum Bewußtsein, daß er durch ein Taschenspielerkunststück getäuscht worden war. Mit der linken Hand sah er auf den Tisch stehend, geriet er mit der anderen heftig an der Hüfttasche. Der dunkle Mann sah ganz ruhig, jede seiner Bewegungen mit scharfem Blick furchtlos beobachtend.

Clark bekam schließlich einen Revolver in die Hand, brachte ihn nach vorn und schrie: „Nimm das!“

Sein Finger suchte an dem Drücker, als ein Krampf ihn überkam. Er drehte sich um sich selbst und fiel dann, den Revolver noch fest in der Hand, mit dumpfem Aufschlag zu Boden.

Der dunkle Mann erhob sich ruhig von seinem Sitz und nahm des sterbenden Mannes Hand, die den Revolver hielt. Ein leichter Druck auf den nun kraftlosen Finger am Hahn, ein scharfer, peitschenschlagähnlicher Knall, und Clares Kopf sank, von einer Kugel getroffen, zurück.

„Soll mich wundern“, sagte der dunkle Mann nachdenklich, „ob Sie es für einen Selbstmord halten, oder ob Sie noch eine Untersuchung anstellen werden, woran er gestorben ist.“

Mit einer außerordentlichen Geschliffenheit wandte er sich zu der Bonbonschachtel, legte die Bonbons, die er in der Hand gehalten hatte, zurück und begann das Paket mit achtsamem Geschäft wieder einzuwickeln.

Der folgende Morgen.

Als Barbara West am andern Morgen ins Geschäft kam, fand sie alles in heller Aufregung. Die Polizei hatte das Haus besetzt, aber die Angestellten hatten Zutritt zu den verschiedenen Büros.

Fortsetzung folgt



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Beilage zur Weisberg-Zeitung

45. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1906

## Der Krebs und sein Fang

Von Fischermeister Albert Böhmer



Das älteste Fanggerät für Krebse ist wohl die Garnkrebse. Es ist, wie Abbildung 1 zeigt, eine kleine Reuse mit einem Bügeldurchmesser von 25 bis höchstens 30 cm und einer Maschenweite von 20 mm. Während man früher hier, wie überhaupt für alle Reusen, nur Holzbügel verwendete, kann man für Krebsreusen verzinkte Eisendrahtbügel ganz besonders empfehlen, da sie viel gleichmächtiger zu Boden sinken als die Reusen mit Holzbügeln, die erst mit Steinen beschwert werden müssen. Das gilt namentlich dann, wenn die Reusen mit Schnur und Schwimmer

von außen sattfrisiert. Wenn es auch bei richtig montierter Reuse scheint, als ob die Reule nach innen zu eng wäre, so ist das doch nicht der Fall, denn selbst der größte Krebs zwingt sich hindurch. Eigentlich soll der nach Krebsen Fischende frühmorgens bei Tagesgrauen zur Stelle sein, um seine Geräte nachzusehen. Kommt es aber mal vor, daß es etwas später wird, dann wird er keine leeren Reusen vorfinden, wenn überhaupt Krebse hineingekrochen waren. Man muß einmal beobachtet haben, wie sich der Krebs abmüht, um aus der Reuse herauszukommen. Erst steckt er ganz vorsichtig die beiden Scheren durch; will er nun aber den Körper nachziehen, dann hindern ihn die losen Reulemaschen daran, die wohl von außen nach innen ein glattes Hindurchkriechen gestatten, umgekehrt aber ein Verlassen der Reuse unmöglich machen. Kann er nach langem, vergeblichem Mühen die Reuse nicht verlassen, kriecht er ganz an den Bügel, wo sich die Reule abzweigt, kauert sich dort, in sein Schicksal ergeben, ganz zusammen, bis endlich der Langschläfer erscheint und ihn erlöst.

Das Krebsen ist eine sehr interessante Beschäftigung. Wie man es ausführt, das richtet sich immer nach den örtlichen Verhältnissen. Man kann die Reusen am Ufer stellen, sich auch im Gelege kleine freie Stellen suchen oder, wenn keine vorhanden sind, solche schneiden. Vom September ab wird es die

des Tellers befestigt. Vom oberen Reusen aus gehen drei Schnüre nach oben, deren Länge richtet sich nach der Tiefe des Gewässers sowie nach der Höhe des Ufers. In dem oberen Ende der Schnur wird ein etwa 1 Meter langer Stab befestigt. Mit diesem Stab, der an dem einen Ende angespitzt ist, läßt man, nachdem der Köder befestigt ist, den Kresteller bis auf den Grund. Das spitze Ende des Stabes steckt man in das Ufer und so weiter, je nachdem, wieviel Kresteller man hat. Nach einer halben bis dreiviertel Stunden kann man mit dem Revidieren beginnen. Man geht ganz langsam nach der Stelle, wo die Teller liegen, zieht den Stab langsam heraus und hebt ihn mit ganz kurzem Ruck hoch. Die Krebse fallen unten in den Teller, von wo aus sie in das bereitgehaltene Gefäß wandern. Nachdem man sich vergewissert hat, daß noch kein Krebsköder vorhanden ist und dieser auch noch gut fest ist, wechselt man die Stelle etwas, indem man 4 bis 5 Meter weiterläuft. Hat man eine größere Anzahl von Reusern, muß man

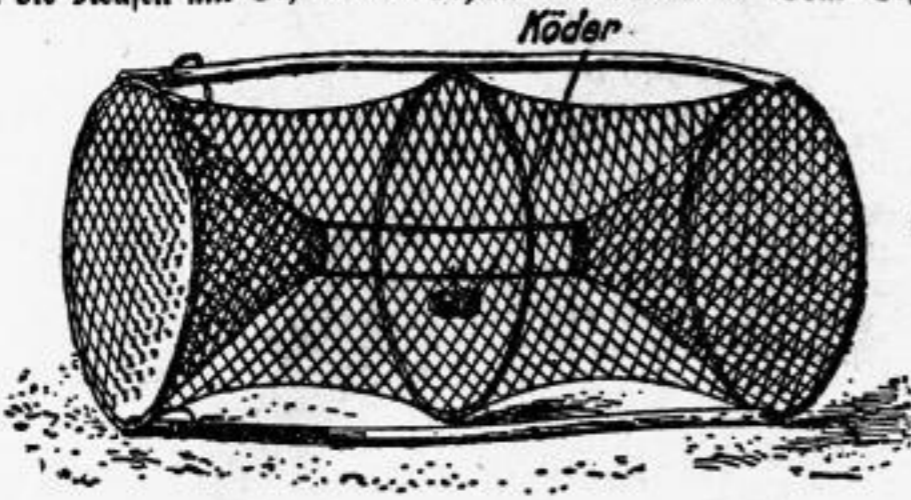


Abb. 1. Garnkrebse

Zeichnungen: Sambony & R.



Abb. 2  
Kresteller  
mit zwei Bügeln

übersehen ins tiefe Wasser gestellt werden sollen. Als Strippen, die die beiden Reulen gegenseitig straff halten und überhaupt der Reuse erst die richtige Form geben, verwendet man am besten stärkeres Hanfgarn, da dieses von den Krebsen nicht so leicht zerfressen wird. Das beste ist italienisches Hanfgarn 10/3 x 3. An der unteren Reulen-schnur wird in der Mitte derselben noch eine Schnur befestigt, an der der Köder angebunden wird, denn der Köder muß hängen. Liegt er auf dem Grund, dann wird kein Krebs in die Reuse kriechen. Es ist interessant, zu beobachten, wie geschickt der Krebs den Köder durch die Maschen zerrt und sich dann daran

besten Krebse geben. Wenn man die Reusen oberhalb des Geleges stellt, läßt man sie dann mittels einer Schnur, deren Länge der Tiefe des Gewässers angepaßt ist, auf den Grund. Am anderen Ende der Schnur ist ein Schwimmer befestigt, wodurch die Reuse markiert wird.

Ein sehr interessantes Krebsen wird mit den sogenannten Krestellern ausgeübt; da heißt es aber, die Nacht hindurch dabei bleiben, weil diese öfter nachgesehen werden müssen. Abbildung 2 zeigt einen Kresteller mit zwei Bügeln. Diese finden zum größten Teil Verwendung in Gräben mit steilen Uferböschungen, der Köder wird in der Mitte

gleich beim ersten Auslegen berechnen, wie oft man nachts zu rücken gedenkt. Bei diesen Krestellern braucht der Bügeldurchmesser nicht mehr als 30 cm zu betragen, der zweite Bügel hat etwa 26 bis 28 cm Durchmesser.

Abbildung 3 zeigt ebenfalls einen Kresteller, jedoch mit nur einem Holzbügel, oben drüber kommt eine Holzschiene, in der Mitte mit einem Loch. Durch dieses Loch wird ein rund 2 bis 3 Meter langer, unten angespizter Stab gesteckt, und zwar so, daß der Stab 30 bis 35 cm hindurchreicht. Dieser Stab wird mit dem unten befestigten Kresteller in den Grund des Sees gesteckt, so daß das obere Stabende schräg nach dem Ufer zu

steht. Stellt man eine größere Anzahl solcher Reischer aus, läßt man auch hier größere Zwischenräume, um nach jedem Revidieren einige Meter weiterrücken zu können. Wenn es sich um ein größeres Krebsgewässer handelt und

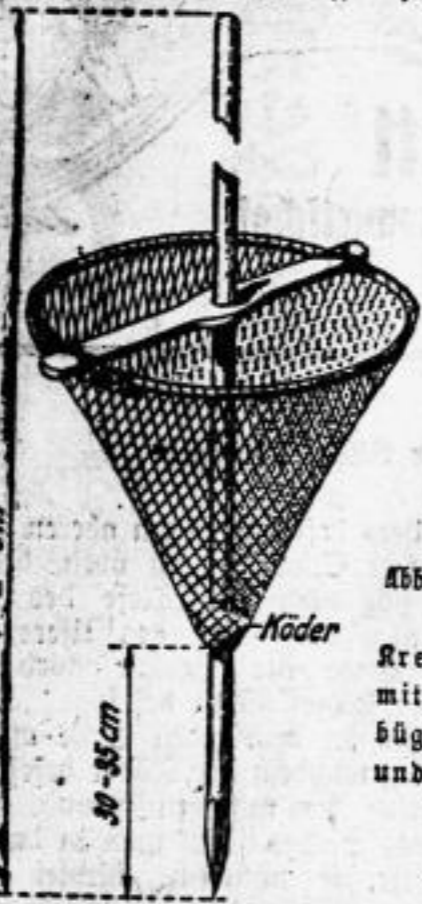


Abb. 3  
Krebssteller  
mit Holz-  
bügel  
und Stab

man 20 bis 25 solcher Teller besorgen muß, hat man, wenn die Krebse gut kriechen, die ganze Nacht seine volle Beschäftigung. Ist man mit dem ersten Aufstellen fertig und ist damit nicht zu früh begonnen worden, dann

fängt man an nachzusehen — wo man mit dem Aufstellen begonnen hat —, immer der Reihe nach, und so weiter die ganze Nacht hindurch. Nachdem man einige Male nachgesehen hat, muß man die Köder ergänzen; dabei vergeht dann schnell die Nacht. Vielleicht stellt dieser oder jener Leser die Frage, warum die Krebsreischer mit dem einen Reischen nicht auch Drahtbügel führen sollen. Das hat seinen guten Grund. Da man diese mit Teller an einer Stange befestigt, indem man die Stange durch das in dem Querschnitt befindliche Loch steckt, kann es vorkommen, daß der Teller von der Stange mal losgeht. Ist es ein Drahtbügel, dann bleibt der Teller unten am Grunde liegen und wäre in der Nacht kaum mehr zu finden, während der Teller mit Holzbügel, verbunden mit der Holzleiste, nach oben kommt.

Was ist der beste Köder für den Krebsfang? Diese Frage ist schon sehr häufig an mich gestellt worden, und da gehen die Meinungen sehr auseinander. Der Krebs frisst alles, was nach Fleisch riecht oder schmeckt. Bei größeren Krebsfischereien wird wohl den kleinen Fischen, gleich welcher Art, der Vorzug gegeben, denn Fleisch dazu zu benutzen, was man wohl im kleinen ausnahmsweise hin und wieder macht, läßt sich bei größeren Fängen der Kostspieligkeit wegen nicht durchführen. Es kommen also nur kleine Fische in Frage, wozu man das wertloseste Zeug verwenden kann. Früher wurden die Reusen oder Krebssteller mit Fröschen beködert, denen die Haut abgezogen war. Ich habe mit diesen Froschködern stets die besten Erfolge gehabt. Heute muß man bei Her-

stellung solcher Froschköder die gesetzlichen Bestimmungen beachten, denn die Frösche gehören zu den geschützten Tierarten, mit Ausnahme des Wasser- oder Teichfrosches sowie des Gras- oder Lauffrosches. Es könnten also nur die letztgenannten Froscharten zur Anfertigung von Ködern verwendet werden. Dabei ist wieder die Bestimmung des Tiereschutzgesetzes zu beachten, wonach die Frösche erst getötet werden müssen, ehe man ihnen die Haut abzieht.

Gern denke ich an die Zeiten, als noch Krebse in Kimmel gekocht wurden, dann kam etwas rohe Butter über die gekochten Krebse, und mit einer Schüssel oder einem Deckel fest zugedeckt blieben sie einige Zeit stehen. Dann begann das Essen der leckeren Kruster. Ein andermal wurde, nachdem die Krebse gekocht waren, das Krebswasser abgesehen, und darin wurden Fische gekocht, am besten Hechte, Barsche oder Schleie, mit allem Grünzeug; damals nannten wir es weiße Tunke. Eine kurze Eindrenne von Mehl und Butter, die Schwänze und Scheren der Krebse ausgepellt, ganz fein gehackt und der Tunke beigegeben, ließ man das Ganze nochmals leicht aufkochen. Das war einst ein köstliches Gericht!

Da es mit unserm Bestand an Edelkrebsen, wohl immer noch schlecht steht, wenn er überhaupt nicht noch weiter zurückgeht, müßte jeder, der irgendwie dazu in der Lage ist, versuchen, diesen schönen, wohlschmeckenden Kruster weiter zu züchten und zu verbreiten.

## Der Dülmener Herbstrosenapfel

Von Paul Schmidt

Diese im Oktober bis November reife Apfel-Edelsorte ist bis jetzt merkwürdigerweise nur wenig verbreitet und wohl den meisten Obstfreunden überhaupt noch nicht bekannt, trotzdem sie mindestens ebenso viele, wenn nicht noch bessere Eigenschaften hat wie ein großer Teil unserer bekannten späten Apfelsorten.

Ich habe ihn des öfteren auf den Thüninger Obstschauen, wo er stets zuerst und zu gutem Preis verkauft wurde, gesehen und ihn verschiedene Jahre hindurch am Baum beobachtet; seine Eigenschaften blieben sich immer gleich und werden noch besonders gelobt, nachdem er auch die Winter der letzten zehn Jahre ohne irgendwelchen Schaden durchgehalten hat. Diese hervorragende Eigenschaft im Besonderen sowie die herrliche saftige gelbe, sonnenvwärts leichttrüchlich gestreifte, bis zu 12 cm Durchmesser erreichende Frucht ermutigen und verpflichten mich, diese Sorte zu empfehlen. Sie muß im deutschen Obstgarten einen ständigen Platz be-

kommen; denn sie eignet sich nicht nur für den Erwerbs-, sondern auch für den Liebhaberobstbau ganz vorzüglich.

Der Baum als solcher wächst kräftig, hat eine pyramidale Krone, daher auch als Straßenbaum wie geschaffen, trägt alljährlich schöne gleichmäßige Früchte und ist gegen Spätfröste im Frühjahr während der Blütezeit wie gegen pilzliche und tierische Schädlinge hart. — Der Geschmack ist saftig, würzig und sehr edel; er hat viel Ähnlichkeit mit dem Graensteiner, der doch in mancher Gegend so häufig verfaßt, weshalb der „Dülmener“ auch eine zuverlässige Erbsorte für den letzteren darstellt, was sicherlich mit Genugtuung begrüßt wird.

Seine Ansprüche an Boden und Klima sind bescheiden. Für Hoch- und Halbstamm wie für Buschform eignet er sich gleich gut. Auch den Ansprüchen einer Marktsorte entspricht er vollkommen und sollte deshalb auch vom Erwerbsobstzüchter besonders beachtet werden.

Dülmener  
Herbstrosen-  
apfel.  
eine der  
edelsten spät-  
herbstsorten



Zeichnung:  
Jambouy W

## Die Fruchtfolge „Getreide auf Getreide“ in Theorie und Praxis

Wenn die Wissenschaft fast allgemein die unmittelbare Aufeinanderfolge von Getreide zur Erlangung größtmöglicher Ernten mit ganz wenigen Ausnahmen ablehnt, so wehren die schwerwiegenden Gründe dafür anzuführen. Und wenn der Praktiker ihren Weisungen nicht immer folgt, so handelt er dabei in der Annahme, daß die drohenden Ernteaussfälle durch sachgemäße Düngung zu beseitigen sind. Ja, mancher Landwirt will die Folge Gerste auf Gerste bestimmen, die bessere Qualität bzw. Braugerste erzielt. Wir wollen nun aber die Begründung der Ablehnung dieser Maßnahme von

einem „Theoretiker“ hören. Er führt zunächst im allgemeinen die Tatsache erhöhter Schädlichkeitsanfälligkeit und Schädlingsvermehrung an, und weiter wohl auch einen größeren Nährstoffbedarf der Kulturen. Im besonderen bzw. in den einzelnen Fällen wird die Folge Gerste nach Gerste wegen Ertragsminderung und die von Hafer auf Hafer wegen der Gefahr der Nematodenvermehrung abgelehnt. Bei Roggen ist eine Zunahme tierischer wie pflanzlicher Schädlinge und eine erhöhte Verunkrautung zu befürchten. Weizen auf Weizen wird gänzlich verworfen, aber

nach Hafer zur Verhütung von Lagerfrucht sowie nach Klee Hafer zur Verminderung der Fußkrankheit erlaubt.

Hafer rächt am wenigsten von allen Getreidearten einen ungünstigen Standort durch Magernte. Er ist auch imstande, eine unvorteilhafte Fruchtfolge am ehesten auszugleichen, da sein weitverzweigtes, reiches Wurzelnetz eine Düngerbeihilfe in jeder Form aufnehmen kann. Noch lohnender ist es, durch seine Vermischung mit Hülsenfrüchten diese ungünstigen Standortverhältnisse zu verbessern. Es gibt dadurch sowohl höhere Ernten des Gemenges als auch für die Nachfrucht



eine vorteilhaftere Grundlage. Dieses tritt z. B. in Erscheinung, wenn auf Hafer als abtragende Frucht Hackfrüchte folgen sollen. Nach Hackfrucht und als Vorfrucht für Braugerste ist weiter der Anbau von Hafer gemengt mit Gerste nicht ratsam, da durch den Aufgang und das Fruchten von Haferausfall die Braugerste im Werte erheblich geschmälert würde.

Wenn — wie schon oben erwähnt — da und dort Bauern und Landwirte zur Erzielung einer hochwertigen Braugerste Gerste auf Gerste folgen lassen, so gibt es auch dafür eine Begründung. Folgt nämlich Gerste nach Hackfrüchten, dann kann sich infolge der Nachwirkung des der Vorfrucht zugeleiteten Stalldünges der Eiweißgehalt der Körner erhöhen bzw. durch Lagerfrucht die Ausbildung des Einzelkorns gehemmt und dadurch die Erzielung tadelloser Erntegutes, wie es die Brauindustrie fordert, unmöglich gemacht werden. Bei verminderter Ausaatmenge erhöht sich die Bestockung und stört eine gleichmäßige Entwicklung von Halmen und Ähren. Diese Gefahren lassen sich aber bei unmittelbarer Folge von Gerste auf Gerste vermeiden

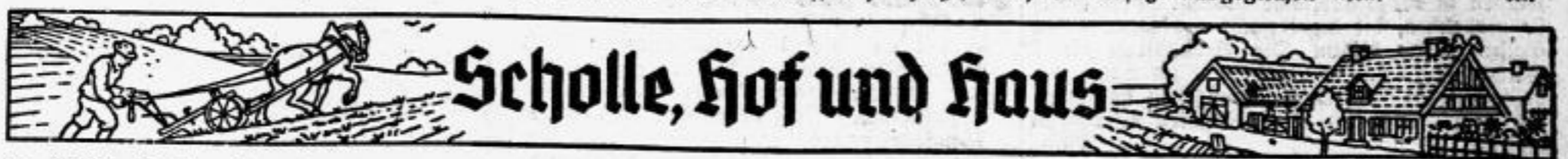
und durch sachgemäße Aussäungergaben der Frucht die Nährstoffe in der zur Erlangung bester Brauqualität notwendigen Form und Menge zuführen. Die in der Oberkrume weitverzweigten Wurzeln der Gerste nehmen alle vorhandenen Nährstoffe nicht nur am besten auf, sie sind auch befähigt, diese zur richtigen Zeit zwecks Aufbau der Pflanze zuzuführen bzw. auszuwerten, wodurch eine möglichst gleichmäßige Entwicklung — wie es für eine einwandfreie Ware für Brauzwecke erforderlich ist — erreicht wird.

Zum Anbau von Roggen auf Roggen wäre zu bemerken, daß diese Fruchtfolge gut möglich ist, wenn eine Zwischenfrucht als Grün-Dünger eingeschaltet werden kann. Schwerwiegende Bedenken aber bestehen gegen die Fruchtfolge Hackfrüchte mit hoher Stalldüngung, Weizen, Hafer, Roggen, denn sie fordert neben einem Boden in bester Kultur auch eine gewisse Zahlungsfähigkeit des Besitzers zur Aufbringung der hohen Kosten. Endlich spielen bei der Folge Roggen auf Roggen, des sogenannten „Ewigen Roggenbaues“ oder des „Roggens Immergrün“, wie sie in der Bauernsprache heißt, auch

die klimatischen Verhältnisse eine gewichtige Rolle.

Da beim Anbau von Weizen nach Weizen mit einer starken Verunkrautung und einer Schmälerung der Ernte zu rechnen ist, erfolgt er nur ausnahmsweise. Sobald die Ackerkrume einen zu hohen Stickstoffgehalt aufweist, der sowohl seine Fußkrankheiten als auch seine Lagerbildung begünstigt, ist es vorteilhaft, nach Klee erst Hafer und dann Weizen anzubauen.

Wir kommen zum Schluß. Bei der Gegenüberstellung des „Für und Wider“ in der Frage „Getreide auf Getreide“ ergibt sich, daß immerhin ein gewisses Risiko mit dieser Anbaufolge verbunden ist bzw. daß die Gefahren für deren Anbau größer sind als die Aussichten auf gewinnbringenden Erfolg. Wer derartige Fruchtfolgen wagt, muß neben einer genauen Kenntnis der klimatischen Verhältnisse der in Frage kommenden Gegend auch den Willen bzw. die Möglichkeit zu einem wesentlichen Mehraufwand an Arbeits- und Düngungskosten besitzen, der selten, nicht einmal bei Erzielung erstklassiger Braugerste, im Absage ausgeglichen wird. U.



## Scholle, Hof und Haus

### Der Geflügelhof im November.

Zu Anfang des Monats wird mit der Geflügelstallbeleuchtung begonnen. Das Licht wird jeweils morgens so früh eingeschaltet, daß der Tag insgesamt zwölf Stunden Helligkeit hat. Futter und Wasser müssen während der Beleuchtung reichlich vorhanden sein, denn man will damit nur eine höhere Futteraufnahme erreichen, die dann wieder zu stärkerer Legetätigkeit führt. Diese Maßnahme hat sich selbst in kleineren Geflügelhaltungen als sehr lohnend erwiesen, da sie zur Zeit der höchsten Eierpreise außerordentlich leistungssteigernd wirkt. — Bei der Fütterung kann wie im Vormonat verfahren werden. Futterveränderungen sind nun nach Möglichkeit zu vermeiden. 40 g Kartoffeln, dazu ein eiweißreiches Mischfutter, dessen Menge vom Appetit der Hühner abhängt, und abends 50 g Körner bilden die tägliche Ration. Als willkommene Beigabe werden noch Magermilch, Buttermilch oder Käseplatte und Grünfutter oder Silage gegeben. Trinkwasser und Weichfutter werden den Winter über etwas angewärmt. Wer die Mühe nicht scheut, gibt je Huhn und Tag noch 10 g Reimhafer (trocken gewogen). Er wird außerordentlich gern gefressen und ist ein gesundheitsförderndes, leicht verdauliches Futter. Wird er in die saubere Einstreu gestreut, so suchen und in scharren die Hühner lange darin herum und verschaffen sich auf diese Weise die nötige Körperwärme, was sehr zu ihrem Wohlbefinden beiträgt. Ähnlich können auch kleinere Körnermengen gereicht werden. — Die Einstreu muß allerdings bei dieser Art der Futterverabreichung gut sauber gehalten werden, damit die Tiere nicht genötigt sind, die Körner aus ihrem eigenen Kot aufzusuchen. Für den Winter hat sich als Streumaterial Torf mit einer Strohecke bewährt. Der Torf jagt die Feuchtigkeit auf, so daß das Stroh sich besser trocken hält und immer eine angenehme Scharmöglichkeit darstellt. Es wird, sobald es feucht ist, entfernt, während der Torf längere Zeit liegen bleiben kann. Enten sind ganz besonders empfindlich gegen ein nasses Nachtquartier. Auch Gänse sollen im Interesse sauberer Federn gut trocken sitzen. — Die Vormast der Gänse mit Runkelrüben oder Möhren, denen ein kleiner Teil Gerstenschrot zugefetzt wird, kann zu Anfang des Monats beginnen, damit sie bis Anfang Dezember für die eigentliche Getreidemast vorbereitet sind. — Der Gesundheitszustand der Hühner ist nun ständig zu überwachen, denn die Spät-

herbstmonate sind die bevorzugte Zeit für Schnupfen und Diphtherie. Erstere Krankheit, die durch einen übertriebenen Nasenausfluß gekennzeichnet ist, bewirkt eine erhebliche Störung der Legetätigkeit, während bei Diphtherie oft sogar ein hoher Prozentsatz des Bestandes eingeht. Rechtzeitiges Erkennen und Entfernen aller Kranken und Verdächtigen kann hierbei manchen Schaden verhüten.

Dr. A. Brauer.

**Ein praktischer Sackaufhalter.** Auf der letzten Reichsnährstandsausstellung erhielt der Sackaufhalter Schwupp die Anerkennung „Neu und beachtenswert“. Der Sackaufhalter besteht aus zwei scherenförmigen, aneinandergeklippten Gliedern mit angebogenen Bügeln und wird

Abb. 1. Mit den Füßen voran wird der Sackaufhalter in den leeren Sack gestellt

Abb. 2. So wird dann der Sack leicht gefüllt



in den zu füllenden Sack hineingestellt (Abb. 1). Die oberen Bügel halten den Sackrand zum Einfüllen offen, die unteren Bügel dienen als Füße. Ist der Sack bis zum Bügelrand gefüllt, so wird das Gerät in die Höhe gezogen und versteift damit den nächsten Sackteil (Abb. 2). Das Gerät paßt sich den verschiedenen Sackdurchmessern an und kann auch waagrecht liegend benutzt werden. Sch.

**Das Stopfen des Geflügels ist verboten!** In einer dritten Verordnung zur Ausführung des Tierchutzgesetzes vom 11. September 1936

wird das Stopfen (Nudeln) des Geflügels vom 1. November 1936 ab verboten.

**Birnen-Eintopf.** Man nimmt zu diesem Gericht etwa vier Liter gute, weichschalige, süße Birnen, schneidet sie in Viertel und entfernt die Kerngehäuse. Die gleiche Menge kleiner, mehrlreicher Kartoffeln wird geschält oder geschabt. Ein Kilogramm gut geräucherter, magerer Speck wird in einem Kochtopf mit knapp Wasser bedeckt halb weich gekocht, dann schichtet man Birnen und Kartoffeln darüber auf, fügt etwas Zucker und Butter dazu und läßt das Gericht unter öfterem Schütteln über dem Feuer gar dünsten. Beim Anrichten legt man das Fleisch in die Mitte der Schüssel und umlegt es mit den Birnen und Kartoffeln. Frau U. in L.

**Hasenkoteletts.** Hierzu verwendet man einen jungen Hasen mit einem vollen und starken Rücken. Von dem gehäuteten Rücken löst man die langen Rückenmuskeln ab, schneidet diesen schräg in kotelettenförmige Scheiben, die man ein wenig breithlopft. Die Hasenrippen puht man sauber, hackt sie kurz und steckt in die Spitze eines jeden Koteletts ein Rippenchen. Dann dämpft man in einem flachen Gefäß das Fleisch mit fein gehackten Kräutern, als Petersilie, Estragon, Basilikum, Schalotten und Champignons, mit zwei Eßlöffel Butter und einem Glase Weißwein weich, was 3-5 Minuten erfordert. Die Soße verkocht man mit 3 Eßlöffel Wasser, bindet mit etwas aufgeschlammtem Mondamin, schärft mit etwas Zitronensaft und richtet die Koteletts mit Rotkohl oder Teltower Rübchen, die man in der Mitte der Platte bergartig aufschichtet, an. S. W.

### Für die Bücherfreunde

**Wildtiere und Haustiere.** Von Prof. Dr. Otto Fehring. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Frankische Verlagshandlung, Stuttgart. Preis brosch. 1,10 RM., in Leinen gebunden 1,80 RM.

Unsere tierischen Hausgenossen geben uns heute noch zahlreiche Rätsel auf. Wer einmal diesen Rätseln nachgehen will und Aufschlüsse über das Wesen unserer Haustiere und auch die entsprechenden Hinweise für ihre Behandlung sucht, dem sei dies Buch empfohlen. Von den Wildformen unserer Haustiere ausgehend, schildert der Verfasser in anschaulicher Weise, wie sich Hund, Katze, Pferd, Esel und Rind gegenüber der zähmenden und züchtenden Einwirkung des Menschen verhalten. Lbs.

# Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

## Selber Salt?

Ein Kind, das vor drei Monaten kalbte, hat seit einigen Wochen innerhalb der vorderen Zitzen kleine Knötchenbildungen. Die Striche sind sonst normal und werden Vollhand gemolken, aber ich fühle in den Strichen Stränge, die mit Knötchen behaftet sind und die beim Melken kleine, fleischige, blutige Teilschen absondern und die Milch verunreinigen. Wie muß ich nun das Euter behandeln? F. R.

**Antwort:** Die bei der Kuh festgestellten Knötchen im Euter lassen auf einen Entzündungszustand im Euter schließen. Worauf dieser Entzündungszustand zurückzuführen ist, läßt sich nur durch eine bakteriologische Untersuchung einer Milchprobe aus dem betreffenden erkrankten Viertel feststellen. Es wird sich daher empfehlen, zur einwandfreien Feststellung der Krankheit eine Milchprobe an ein Tiergesundheitsamt zur bakteriologischen Untersuchung einzuschicken. Entzündungen der geschilderten Art werden in der Hauptsache bedingt durch Saltstreptokokken, die die Ursache des sogenannten Selben Salts bilden. Die Behandlung dieses Selben Salts hat in Sauberkeit im Stall und beim Melken, und dann in möglichst häufigem, reißlosem Ausmelken der erkrankten Viertel zu bestehen. Lk.

## Scheren der Angora-Kaninchen.

Wann und wie muß ich meine Angora-Kaninchen scheren? Welche Abzählstellen für Wolle gibt es? L. G.

**Antwort:** Die erste Schur erfolgt im Alter von acht bis neun Wochen, also noch vor dem Absetzen in der zwölften Woche. Alsdann alle drei Monate scheren, denn Drei-Monats-Schuren sind in der Gesamtleistung ertragreicher als Zwei- oder Vier-Monats-Schuren. Bevor das eigentliche Scheren beginnt, kämme man auf dem Rücken einen Scheitel und beginne das Scheren am Rückenscheitel von hinten nach vorn, beiderseits nach unten gehend. Zum Scheren der Brust- und Bauchpartie fasse man das Tier am Nackenfell und halte es soft senkrecht stehend; 1 cm lang läßt man an diesen Stellen die Wolle stehen, um eine Verletzung der Zitzen bzw. Hoden zu verhindern. Im nachhastigen Frühjahr oder Herbst und im Winter muß man geschorene Tiere vor Erkältungen schützen durch Verhängen der Buchtfront (1/4 der Fläche) mit Sackleinen oder dergleichen. Sechs Wochen nach der Schur werden Angora bis zur nächsten Schur allwöchentlich gebürstet mittels Drahthaarbürste mit Gummiboden (sämtliche Körperpartien), und ansehender Filz wird mit einem gewöhnlichen Stahlkamm ausgekämmt. Zum Scheren ist eine einfache Schneiderschere zu benutzen mit einem aufgelöteten Messingbügel (je 4 mm breit und hoch) zum Verhindern des Einschneidens der Haut. Hat man nicht diese besondere Schere, so schneidet man den Stahlkamm dicht über die Haut und schneidet dann die vorstehende Wolle kurz ab. Geerntete Wolle wird gleich sortiert, und zwar: Qualität I = peinlich sauber, unverworren, 7 cm lang; Qualität II = peinlich sauber, unverworren, 3 bis 6 cm lang; Qualität III a = peinlich sauber, unverworren, unter 3 cm lang; Qualität III = sauberer Filz, verworrene und klebtige Wolle; Qualität III b = schmutziger Filz, schmutzige Wolle. Sannahmestelle ist die Volkverwertungs-Gesellschaft m. b. H. in Leipzig, Reichsstraße 12. Dr. F.

## Hund leidet an Ohrenzwang.

Mein Hund schüttelt immer mit dem Kopf, kratzt sich am rechten Ohr und heult vor Schmerzen. Woran leidet der Hund und wie kann ich ihm helfen? P. G.

**Antwort:** Ihr Hund leidet an Ohrenzwang, einer Entzündung des äußeren Gehörganges. Reinigen Sie das Ohrinnere zunächst mit körperwarmer Wasserstoffsuperoxyd-Lösung und einem an einem Holzstäbchen befestigten Mullbäuschchen. Dann schütten Sie ihm 1/2 Teelöffel voll Kelticon in das Ohr und massieren sanft den Ohrgrund ein bis zwei Minuten lang, damit die Flüssigkeit gut verteilt wird. Sollte nach achtägiger täglicher Behandlung keine sichtbare Besserung eingetreten sein, wenden Sie sich lieber an einen Tierarzt, da derartige Leiden oft sehr hartnäckig sind. Vet.

## Wissen Sie das?

Die an unseren Apfelbäumen so stark schädigenden Blattläuse wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus Nordamerika eingeschleppt. Sie vermehren sich durch Jungfernzeugung, und zwar werden die Jungen lebend geboren. Die Weiterverbreitung erfolgt zum Teil durch geflügelte Läuse, zum Teil aber durch vom Wind verwehte Jungläuse. Im Winter geht ein großer Teil der Läuse zugrunde, trotzdem verbleiben genug, um im Frühjahr durch starke Vermehrung erneut zu schädigen. Die direkte Bekämpfung mit einem Blutlausmittel erfolgt am besten, wenn die Bäume blattlos sind. Schfd.

## Bodenverbesserung.

Eine Parzelle von 1800 qm, früheres Waldparzelle, denn es stehen noch zwanzig große Kiefern und tragende Obstbäume auf dem Grundstück, will ich in Kultur bringen. Der Boden ist leichter Sand. Eine Gemüsepflanze will schlecht gedeihen, weil meines Erachtens der Boden zu wenig Feuchtigkeit hält. Wie kann ich den Boden verbessern? Einen Komposthaufen habe ich angelegt. Können Sie mir eine schnellwachsende Hecke vorschlagen? R. R.

**Antwort:** Wenn Sie Ihr Land in Kultur bringen wollen, empfehlen wir Ihnen, im ersten Jahre gelbe Lupinen zu bauen. Die Pflanze gedeiht auf dem leichten Sandboden noch sehr gut, beschattet den Boden gut, schließt mit ihren tiefgehenden Wurzeln den Boden gut auf und bringt Humus hinein. Die Lupinen werden nicht geerntet, sondern werden als Gründüngung untergegraben. Im folgenden Jahre können Sie dann schon Kartoffeln bauen. Die Kartoffel geht mit ihren Wurzeln in den Wurzelgängen der Lupine in wesentlich tiefere Bodenschichten, als sie es ohne die Lupinenvorfrucht hätte tun können. Nach der Kartoffelernte das Kraut nicht verbrennen! Es liefert wieder wertvolle Humusstoffe. Entweder bringt man es auf den Komposthaufen, dessen Bedeutung Sie scheinbar bereits erkannt haben, oder Sie graben es einfach im Herbst unter. Bei der Kompostverarbeitung empfehlen wir Ihnen, ordentlich Kalk (Aegkalk) unterzumischen. Sie haben dadurch einmal den Vorteil einer schnelleren Zersetzung des Komposthaufens, ferner aber bekommt der Boden auf diesem Wege Kalk, den er bestimmt braucht, wenn Sie Gemüse bauen

wollen. Nachdem der Boden durch Lupinen Kartoffeln und Kalk in Kultur gebracht ist können Sie es mit dem ersten Gemüse versuchen. Radieschen, Buschbohnen, Erbsen, Karotten, wenn Sie gießen können, auch Salat können nun mit einigermaßen Aussicht auf Erfolg gebaut werden. Wenn Ihnen der vorgeschlagene Weg für die ganze Fläche zu lange dauert, können Sie mit einem kleineren Teil schon im ersten Jahre mit Kartoffeln anfangen. Dazu müssen Sie dann aber tief rigolen, d. h. etwa zwei bis drei Spaten tief umgraben. Außerdem würden wir Ihnen für Kartoffeln und Gemüse etwas künstlichen Dünger empfehlen. Nehmen Sie Nitrophoska, so haben Sie alle Nährstoffe gegeben, die die Pflanzen brauchen. — Als Hecke empfehlen wir Ihnen Hainbuche, die, wenn sie erst angewachsen ist, auch auf Ihrem Boden noch gedeihen müßte. Wenn Sie am Jaun in den ersten Jahren eine rankende einjährige Pflanze bauen wollen, so empfehlen wir Ihnen die bunte Wicke, gemischt mit etwas Fottelmücke. Die letztere muß schon Anfang September gesät werden entwickelt sich im Frühjahr sehr schnell und blüht reichlich in wundervollen blauen Trauben. Die bunte Wicke wird im März in die Lücken gesät. Dr. K o h l b a c h

## Kann man dreijährigen Spargel verpflanzen?

Kann man Spargel aus einer dreijährigen Anlage verpflanzen, indem man die bestehenden Lücken in den Reihen mit Pflanzen aus derselben Anlage ausfüllt und so das Feld verkleinert? Wann nimmt man die Umpflanzung am besten vor und wie führt man sie aus? Wenn es nicht möglich sein sollte, warum nicht? — Kann man eine Spargelanlage mit dem Inhalt einer Abortgrube düngen und wann am besten? H. P.

**Antwort:** Im allgemeinen wird dreijähriger Spargel aus dem Grunde nicht verpflanzt, weil die Wurzeln dann schon eine ziemliche Stärke haben und diese an den Enden leicht faulen. Sie könnten aber Erfolg haben, wenn Sie das Verpflanzen etwa Mitte April, an einem trübem, windstillen Tage vornehmen. Hierbei sind die Pflanzen vorsichtig auszuheben, abgerissene Wurzeln müssen auf alle Fälle mit einem sehr scharfen Messer glattgeschnitten werden. Nach dem Verpflanzen sind die Pflanzen kräftig anzugießen. Diese Arbeit ist bei längerer Trockenheit noch ein- bis zweimal zu wiederholen. — Das Düngen mit genanntem und auch anderen Düngern hat sofort nach der Stechzeit, also Ende Juni bis Anfang Juli, zu geschehen. Der Dünger wird auf die Steige gebracht und hier mit Erde vor den Hügeln bedeckt, indem die Beete einfach eingeebnet werden.

## Bockkäfer im Keller.

Der anliegende Käfer tritt in Massen in Keller auf. Möbel und Türen sind angebohrt. Ist dieser Käfer die Ursache? Wie heißt er, und wie muß er bekämpft werden? F. D.

**Antwort:** Der übersandte gelbgestreifte Bockkäfer gehört der Art *Plagionotus arcuatus* an, deren Larve unter der Rinde trockener Eichen lebt. Die bei Ihnen zahlreich auftretenden Käfer werden in der Einlagerung von Eichenholz in dem Keller ihren Ursprung haben. Das Auftreten der Larven dieses Käfers in Holz von Möbeln, Türen usw. ist sehr unwahrscheinlich und auch bisher nicht bekannt. Eine Bekämpfung des Käfers erübrigt sich daher. Dr. J.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Angaben des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Beleg 50 Rp. beizufügen. Anfragen ohne Beleg werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. **Als Belegungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hfo.) — Schriftleitung: Bobo Sabes, Neudamm**

# Frohe Jugend

Nr. 46

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936

## Tausend fleiß'ge Hände regen, helfen sich im muntern Bund.

Von Gustav-Adolf von Ehrenroth.

„... — Achtung! — Wir geben noch einmal die genaue Zeit! — Mit dem Gongschlag ist es 7 Uhr 30 Minuten! — Es fehlen noch 20, noch 10, noch 5 Sekunden. . . Achtung! — Gong! — 7 Uhr 30 Minuten! —“

Für unsere Schulkinder ist es nun Zeit, die Mappe zu nehmen und sich auf den Weg zu machen. — Vergesst das Frühstücksbrot nicht — und — beim Überqueren der Straße erst links, dann rechts sehen! — Und nun abmarschier! — ...“

Das waren die letzten Worte, die wir Kinder am Frühstückstisch aus dem Radio vernommen hatten, dann waren wir unserer gewohnten Weg zur Schule gegangen.

Gerade waren die letzten Säumigen auf ihre Plätze geeilt, da kam der Lehrer auch schon zur Türe herein. —

„Schultaschen bleiben hier,“ sagte er, „jeder nimmt sein Frühstück mit, alles im Hof antreten.“

Und nun marschierten wir in Reih' und Glied durch eine Menge Strohen, schwanken und rieten durcheinander, welche Überraschung der Lehrer wohl für uns haben würde und wußte doch keiner, es zu treffen. Da standen wir vor dem großen Fabriktor, an dem uns ein Meister freundlich empfing.

Flink ging es über einen großen Hof, wo mit schrillum Pfiff eine kleine Lokomotive kreischende Güterwagen hin- und herschob, fleißige Hände Kohlen, Stahlbleche, große Säureflaschen, Säde und Kisten ausluden. Die beiden letzteren enthielten Borax, Feldspat, Zinnoxyd und Farben, die zur Emaille-Herstellung gebraucht werden.

Und nun standen wir in einer großen Lagerhalle und erfuhren, daß wir heute sehen sollten, wie ein kleines emailliertes Rahmlännchen gemacht wird.

Gerade hatte ein Arbeiter einen neuen Wagen mit einer Anzahl Blechtafeln beladen, ihm schlossen wir uns an





und kamen in einen Raum, in dem man vor Lärm kaum seine eigenen Worte verstand. Aber wir brauchten auch keine Erklärung; was wir wissen sollten, das sahen wir: erst wurden von einer Maschine aus den Blechtafeln lauter gleich große runde Scheiben geschnitten (Fig. 1). Die nächsten Maschinen waren Ziehpressen, so genannt, weil sie durch gleichzeitiges Ziehen und Pressen aus der Blechscheibe immer neue Formen (Fig. 2 bis 5) herstellten. Drei neue Maschinen gaben wiederum Formveränderungen durch Pressen: ein Fuß entstand, der Bauch des Rännchens wurde vorbereitet, die Halsform gegeben (Fig. 6); dann erhielt der Bauch seine endgültige Form (Fig. 7) und schließlich wurde der Hals geglättet (Fig. 8).

Im neunten Arbeitsgang wurde der Hals zugeschnitten.

Aber das Blech wird durch die Bearbeitung hart und muß, um geschmeidig zu bleiben, zwischen den einzelnen Arbeitsgängen immer wieder gegläht werden.

Als zehnte Arbeit kommt das „Vordieren“ an die Reihe, d. h. der scharfe Rand des Halses wird umgebogen.

Inzwischen war auf einer anderen Maschine der Henkel hergestellt worden, der nun im 11. Arbeitsgange an das Rännchen angeschweißt wurde. Damit war das Rännchen an sich fertig. Aber keiner von uns hätte aus einem solchen Rännchen trinken mögen, das schmutzig und unappetitlich aussah. Ehe man es emaillierte, wurde es daher gewaschen, kam in die „Beize“, wo es von allem Schmutz befreit wurde. Dann ging es noch einmal durch die Hand eines geschickten Mannes, der mit dem Hammer

etwaige Ungenauigkeiten und Fehler beseitigte.

Und nun erst konnte mit dem Emaillieren begonnen werden. —

Alle emaillierten Gegenstände erhalten zuerst eine Grundfarbe und nach dieser erst die endgültige Farbe. Sind sie mehrfarbig (z. B. außen blau und innen weiß), muß jede Farbe für sich aufgetragen werden. Außerdem wird jedes Stück einmal grund- und zweimal feinemailliert. Nach dem jedesmaligen Auftragen der Farbe muß diese erst in einem warmen Raum trocknen, dann wird sie gebrannt. Dazu kommen die Gegenstände in einen aus besonderen Steinen und nach besonderen Erfahrungen erbauten Ofen, wo sie bei 900—1100 Grad Hitze etwa 5 Minuten lang gebrannt werden.

Erst nach diesem umständlichen Wege stand das Rahmrännchen so vor uns, wie es die Mutter zu Hause benutzt. Ist es aber noch mit Blumen oder einem Bildchen oder dergleichen geschmückt, dann müssen auch diese noch angebracht werden, was durch Abziehbilder, Schablonen- oder Handmalerei geschieht, die auch wieder gebrannt werden müssen, um beständig zu sein.

Vor dem letzten Brennen wird — meist am Boden des Gegenstandes — noch die Schutzmarke der Fabrik angebracht und so mit eingebrannt. —

Im Fluge waren uns die Stunden vergangen, und als wir die Fabrik verließen, war es Zeit zum Mittagbrot.

Am Fabriktor gab uns der Meister die Hand und jeder von uns bekam einen kleinen Teller mit. „Damit ihr nicht vergeßt,“ jagte der Meister, „wieviel fleißige Hände sich regen müssen, um die einfachsten Gegenstände unseres täglichen Bedarfs herzustellen!“



## Die Windschutzscheibe.

Von Udo Wolter.

Die Jungenschaft kommt heim. In den Straßen dämmert es, und der Gesang klingt nicht mehr so munter wie beim Ausmarsch. Nur die Wimpel lattern frisch. Jochen Behr, der Wildeste, der bei einer Geländeübung eine Weidekoppel zu hastig überklettert hat und nun erbärmlich hinkt, marschiert trotz seiner Verletzung, den Wimpelschaft über der Schulter, tapfer mit. Man sieht ihm an, daß es ihm Mühe macht. Doch wenn Bernhard, der Jungenschaftsführer, fragt, leugnet Jochen standhaft. „Wirklich nicht, Jochen?“ „Nein.“



Bernhard freut sich. Vor einigen Tagen erst hat er die Jungenschaft übernommen. Er kennt die Jungen noch nicht so genau, und nicht immer ist er mit ihrem oft disziplinelosen Verhalten einverstanden. Noch vor wenigen Stunden war er unzufrieden. Gerade den Jochen hatte er bei den heutigen Übungen zurechtweisen müssen. Darum freut es den Jungenschaftsführer, daß sich Jochen jetzt so tapfer zeigt.

Sie haben den Platz erreicht, an dem sie abtreten wollen. Er ist nicht groß. In seiner Mitte liegt eine Tankstelle, vor der drei Wagen halten. Bernhard gibt die Kommandos. Zweimal muß er sie wiederholen, denn die Richtung in den Gliedern läßt zu wünschen übrig. Wieder

wächst Mißstimmung in ihm empor. Dann endlich kann er das Kommando geben: „Wegtreten!“

Als erster ist Jochen Behr herum. Er stürzt fort. Plötzlich gleitet er mit einem



kleinen Schmerzensruf aus. Der Wimpelschaft sitzt in der Windschutzscheibe des zweiten Wagens. Klirrend zerbricht das Glas. Jochen steht auf. Er sieht sehr unglücklich aus. Seine Eltern, die in einer Wäscherei arbeiten, werden den Schaden kaum bezahlen können.

Aus dem kleinen Haus kommt der Besitzer mit dem Tankstellenwärter. Die beiden anderen Herren sind ausgestiegen. Der Mann flucht nicht. Er winkt nur, ehe Bernhard dazwischentreten kann, den schweigsamen Jochen heran und notiert sich dessen Anschrift. Man sieht, wie sich Jochen zusammenreißt, um nicht loszuheulen.

Flüsternd steht die Jungenschaft beisammen. Schon will Bernhard eine Vermittlung versuchen, als Gerhard Frenken zu ihm herüberkommt. „Die Jungenschaft teilt sich in den Schaden.“

Die Herren blicken auf. Auch Bernhard sieht sich seine Jungen an. Sie sind fast alle Kinder unbegüterter Eltern. Der Betrag, der durch diese Hilfeleistung auf jeden unter ihnen kommt, bedertert für sie ein kleines Vermögen. Einen Augenblick zögert er, dann läßt er den Sprecher der Gruppe wegstreten, wendet sich an die Herren und erklärt: sich bereit, die Summe, die ihm seine Jungenschaft morgen ersetzen wird, für die Scheibe auszuliegen. Ein kleines Bedauern ist in ihm, daß er die ganze Geschichte nicht von sich aus bezahlen kann.

Die drei Autofahrer sehen sich an. Die Hände der beiden nicht betroffenen Wagenführer greifen in die Manteltaschen nach der Börse. Doch der Besitzer des beschädigten Wagens winkt ab. „Erledigt,“ sagt er kurz, und der Kettel flattert auf dem Boden.



Während Focher sich bedankt, sehen sie sich an, die Alten und die Jungen. Was ist das für eine große, seltsame Kameradschaft zwischen ihnen? Und Bernhard, der Jungenschaftsführer, geht heim. In ihm ist eine große, grenzenlose Freude. Er hat eine gute Jungenschaft. Bestimmt, er hat eine sehr gute Jungenschaft!

### Durch deutsches Land.

Reichsautobahn! Für deutsche Jungen und Mädchen ein Wort von wunderbarem Klang, und gewiß wünscht sich jeder von euch, auf solch einer herrlichen Straße etwmal lang „flitzen“ zu können. Aus der Reichshauptstadt führt seit wenigen Monaten eine solche Autobahn nach Magdeburg, das nicht nur eine große Stadt, sondern auch eine der ältesten des deutschen Vaterlandes ist. Die Geschichte der Stadt reicht bis ins Jahr 1805 zurück. Stapelplatz nannte man Magdeburg damals, und das bedeutete, daß auswärtige Kaufleute, die Waren durch diesen Ort führten, diese zunächst hier aufstapeln und mindestens für drei Tage der Bevölkerung zum Kauf anbieten mußten. Nun, wenn die Zeit des Sta-

pelrechtes auch längst vorüber ist, so ist Magdeburg doch heute noch eine bedeutende Industrie- und Handelsstadt. Ein Gang durch die immer in regem Betrieb befindliche Altstadt zeigt dies, und am Feierabend entströmen den großen Eisengießereien und Maschinenfabriken viele Arbeiter und streben, meist auf dem Stahlrosse, dem eigenen Heim zu.

Schöne alte Häuser und Gebäude gibt es in Magdeburg. Zu dem Dom, von dem ich euch hier ein Bildchen zeige, wurde vor mehr als 700 Jahren der Grundstein gelegt, und im Jahre 1520 wurden die beiden über 100 m hohen Türme errichtet.

Viel wäre von Magdeburg noch zu berichten, denn es hat eine reiche Vergangenheit. Paßt nur im Geschichtsunterricht gut auf, dann werdet ihr diese Stadt oft nennen hören, sei es als langjähriger Sitz der Erzbischöfe, sei es im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen



Magdeburg · Dom

Kriege, in dem sie von Tillys Truppen erstürmt und geplündert worden ist. Im Jahre 1806, als Napoleon durch die deutschen Lande zog, fiel Magdeburg sogar an die Franzosen, aber nur für acht Jahre, dann kam die alte deutsche Handelsstadt wieder an Preußen zurück.

Dannesen-M.

0.

aus-  
sch-  
en-  
Kin-  
rde  
der  
en  
kel

123

5.!



72

en

es oft  
Leber  
h gebe  
Mittel  
Dank-  
Tagen  
ta, vll-  
trieb

age.

den  
für  
ags-  
102.

